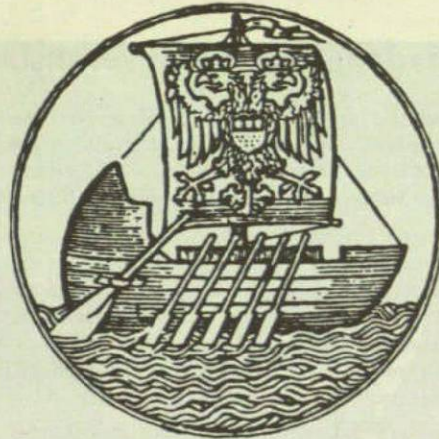


ALT-KÖLN



G 20347 F

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln · Nr. 44 · November 1981

Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Alt-Köln!

Auf dem Rückweg von unserer diesjährigen Tages-Studienfahrt nach Soest erklang in einem der drei Busse vom Tonband das Lied: „Hejo, spann den Wagen an, denn der Wind treibt Regen übers Land.“ Das war die richtige Untermauerung für das, was draußen herniederprasselte. „Heimatvereinswedder.“ Und doch war diese Fahrt nach einhelliger Meinung eine der schönsten in den letzten Jahren. Der Rhythmus stimmte und die Mischung. Wozu sich da ärgern über das, was nicht zu ändern ist?

Anlaß zum Ärger gäbe es genug. Die Marke „Made in Germany“ ist auch nicht mehr, was sie einmal war. Der Druck unserer Satzung, den wir Ihnen mit Heft 43 von „Alt-Köln“ zugeschickt haben, ist fehlerhaft. Wenn ich die Fachleute richtig verstanden habe, ist nach der letzten Korrektur ein Stück Film von der Platte gefallen. Dadurch fehlt der letzte Absatz von § 3. Da die Satzung in der vollständigen Form beschlossen und ins Vereinsregister eingetragen worden ist, müssen wir ganz genau sein: Bitte werfen Sie die alte Fassung, die Sie an dem leeren Fleck auf der Vorderseite unten links erkennen, heiter in den Papierkorb und fügen Sie die neue Fassung, die Sie heute erhalten und bei der das letzte Wort auf der Vorderseite links „dispensieren“ lautet, Ihren Heimatvereins-Unterlagen bei. Und bewahren Sie den Gleichmut. Wie haben wir als Kinder gesagt? „Wat wells de maache? Op der Kopp stelle un laache!“

In diesem Sinne bis zum nächsten Mal – und zu Weihnachten 1981 und fürs neue Jahr gelten Ihnen allen meine besten Wünsche!

Ihr Heribert A. Hilgers

Unser Veranstaltungskalender

Mo	16. 11.	„Ludwig Sebus und seine Lieder“
Mo	7. 12.	Zinter Klos kütt bei der Heimatverein Alt-Köln
Mo	14. 12.	Vortrag „Kölner Krippenkunst“ (Dr. Schwering)
So	3. 1.	Dritte Krippenfahrt mit Heinrich Roggendorf
Do	7. 1.	Vierte Krippenfahrt mit Heinrich Roggendorf
Mo	18. 1.	Ordentliche Mitgliederversammlung 1982
Mi	27. 1.	Erste Fastelovendssitzung 1982
Fr	29. 1.	Premiere „Fastelovendsspillcher 1982“ (Kumede)
So	7. 2.	Besuch in St. Johann Baptist (Pfarrer Dr. Quadt)
Mi	17. 2.	Zweite Fastelovendssitzung 1982
Sa	6. 3.	Studienfahrt „Wuppertaler Spezialitäten“

Vorankündigungen:

Mo	8. 3.	„Die Kölner Neustadt“ (Frau Dr. Kier)
So	21. 3.	Besuch in St. Aposteln (Pfarrer Peusquens)
Sa	17. 4.	Studienfahrt zum Mönchengladbacher Münster
Mo	19. 4.	„Der Kölner Dreikönigenschrein“ (Dr. Wolff)
Fr	23. 4.	Besuch im „Hänneschen“
So	25. 4.	Besuch im „Hänneschen“
Mo	26. 4.	Start zur Studienfahrt an den Bodensee
Fr	7. 5.	Besuch im „Hänneschen“
Sa	8. 5.	Besuch im „Hänneschen“
So	16. 5.	Studienfahrt nach Burg an der Wupper
Mo	17. 5.	„De Mutter es widder got“ (Mundart-Abend)
So	27. 6.	Messe mit kölscher Predigt (Pfarrer Metternich)

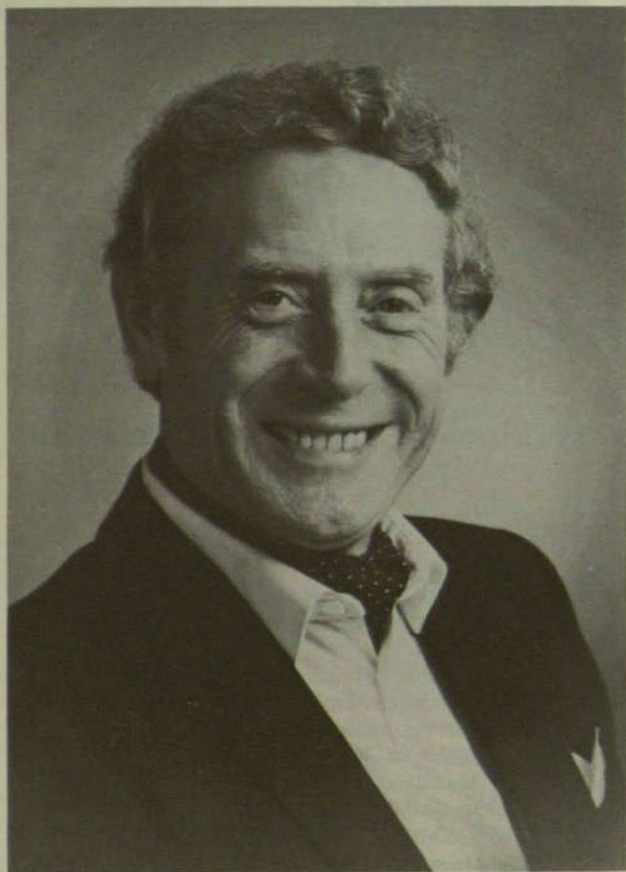
Rh 143

Einladung zu unseren Veranstaltungen

Montag, 16. November 1981, 19.30 Uhr im Senatshotel:

„Ludwig Sebus und seine Lieder“ (unter Mitwirkung von Ludwig Sebus, Claudia Engels, Renate Fuchs, Marie-Luise Nikuta, Toni und Heli Steingass, Hubert Cremer und dem Jürgen-Terhag-Duo)

Nach dieser Überschrift erübrigen sich eigentlich viele Worte: Wir wollen Ludwig Sebus, einen der erfolgreichsten und sympathischsten unter den Kölner Liedermachern und Liedersängern der Nachkriegszeit und übrigens seit vielen Jahren auch Mitglied im Heimatverein Alt-Köln, vorstellen, und viele seiner Kollegen werden mit von der Partie sein. Mit seinen bekannten Liedern wird es ein Wiedersehen und ein Wiederhören geben, und bei einigen leise-



ren, die in der Hektik der „Sessionen“ leider etwas zu kurz kommen, gibt es vielleicht sogar eine Wiederentdeckung: ich denke zum Beispiel an „Uns kölsche Siel“. Es wird nicht nur gesungen, es wird auch erzählt: von und über Ludwig Sebus. Moderation (wie beim Nikuta-Abend im Vorjahr): Dr. Heribert A. Hilgers.

Der Abend findet statt im großen Saal des Senatshotels vor Stuhlreihen.

Der Kartenvorverkauf hat längst begonnen. Karten sind zum Preis von 5 DM in der Buchhandlung Roemke, Apostelstraße 7, und an der Abendkasse erhältlich.

Termin im „Kölschen Forum“

Im Programm der Volkshochschule Köln ist in der Reihe „Kölsches Forum“ wegen der städtischen Sparmaßnahmen diesmal nur eine Veranstaltung angekündigt:

Am Mittwoch, dem 25. November 1981, 20 Uhr, spricht im Forum II Dr. Heribert A. Hilgers über „Der ganze Rhing wör voll Schabau – Von der kölschen Lust am Parodieren“.

Es handelt sich dabei um den Vortrag, der im März dieses Jahres vor dem Heimatverein Alt-Köln gehalten worden ist. Dieser Hinweis gilt also nur denjenigen, die damals vielleicht verhindert waren und auf eine Wiederholung gewartet haben.

Die Volkshochschule nimmt, im Gegensatz zu uns, 3 Mark Eintritt.

Montag, 7. Dezember 1981, 19.30 Uhr im Senatshotel:
Zinter Klos kütt bei der Heimatverein Alt-Köln

Der Abend mit dem „hellije Mann“ ist aus dem Jahresprogramm des Heimatvereins Alt-Köln nicht wegzudenken. An diesem Abend soll es bei uns wieder richtig familiär werden. Wie immer, wird es ein kleines Programm geben mit Liedern und Wortvorträgen, die zum Tage passen. Wie immer, wird der „hellije Mann“ das Wort ergreifen. Und wie immer, wird er für jeden Anwesenden (der brav war) „jet Leckerjots metbränge“.

Wir bitten um einen Unkostenbeitrag von 4 DM. Und außerdem würden wir uns freuen, wenn die Plätze so rechtzeitig eingenommen würden (der Saal ist ab 18.30 Uhr geöffnet), daß die Bestellungen bei der Restauration („jet för ze müffele un jet för ze süffele“) möglichst vor Beginn der Veranstaltung erledigt sein können.



„Knollendorf in Bethlehem“ – Die Krippe von St. Ägidius in Köln-Wahn

**Montag, 14. Dezember 1981, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:
Dr. Max-Leo Schwering, „Kölner Krippenkunst in alter und neuer
Zeit“ (mit Lichtbildern)**

Die Kirchen- und Familienkrippen, wie wir sie kennen, haben eine Vorgeschichte, die vielleicht mit St. Franziskus von Assisi, sicher aber mit den Weihnachts- und Dreikönigenspielen des späten Mittelalters beginnt. Auch die vielfigurigen Weihnachts- und Dreikönigsdarstellungen der Malerei spielen eine Rolle. Später kamen kräftige Einflüsse aus Italien, Tirol und Süddeutschland hinzu. Ir-

gendwo in dieser Vergangenheit ist auch das Wort „Kreppenhännesje“ entstanden. Köln kann als Zentrum neuerer Krippenkunst gelten. Jährlich werden hier Hunderte von Krippenszenen liebe- und anspruchsvoll gestaltet. Von alledem wird in diesem Vortrag, zu dem wir den Hauptkustos des Kölnischen Stadtmuseums, einen der besten Kenner auf diesem Gebiet, nach längerer Zeit wieder einmal bei uns zu Gast haben, kenntnisreich und anschaulich die Rede sein. Wir bieten also einen Abend an, der vom Thema her in die Vorweihnachtszeit paßt, und wir hoffen auf guten Zuspruch. – Der Eintritt ist frei.

Sonntag, 3. Januar, und Donnerstag, 7. Januar 1982, jeweils 13 Uhr:

Krippenfahrt mit Heinrich Roggendorf

Die Teilnehmer der beiden Krippenfahrten, die wir Anfang 1981 mit dem Kölner Dichter und Krippenkennner Heinrich Roggendorf durchgeführt haben, waren begeistert und des Lobes voll: über die Auswahl der Stationen und besonders über die Art, in der Heinrich Roggendorf die einzelnen Krippen und ihre Eigenarten nicht nur zu beschreiben, sondern nahezubringen wußte. Wir wollen daher zwei weitere Fahrten anbieten: wieder werden unter anderem St. Hildegard in der Aue, St. Michael, St. Heilig-Geist in Zollstock, St. Peter und St. Ägidius in Porz-Wahn mit der Hännischen-Krippe aufgesucht. In Wahn ist auch abschließend Gelegenheit zum Kaffeetrinken und zum Austauschen der Eindrücke.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Verbindliche Anmeldung erfolgt durch Zahlung eines Betrages von 13 DM bei den Vereinsveranstaltungen am 7. Dezember (Nikolausfeier) und am 14. Dezember (Vortrag Dr. Schwering); eine kleine Anzahl von Karten ist ab 9. Dezember (Mittwoch) in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, erhältlich. Im Fahrpreis einbegriffen ist die Fahrt mit einem modernen Reisebus sowie die „Führung“.

Die Abfahrt erfolgt jeweils pünktlich um 13 Uhr auf dem Breslauer Platz, Haltebuch der RVK-Busse (gegenüber der Johannisstraße). Die Rückkehr dorthin ist für etwa 19 Uhr vorgesehen.

Mittwoch, 27. Januar 1982, 19.30 Uhr im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer Köln (Einlaß 18.30 Uhr):

Erste Fastelovendssitzung 1982

Wie schon in Heft 43 von „Alt-Köln“ angekündigt, veranstalten wir auch 1982 wieder zwei Fastelovendssitzungen. Nach den guten Erfahrungen in der vergangenen Session haben wir den Beginn wieder auf 19.30 Uhr vorverlegt: auf diese Anfangszeit weisen wir daher besonders hin.

Zu beiden Abenden erwarten wir das Dreigestirn; ansonsten werden die Sitzungen mit weitgehend unterschiedlichem Programm über die Bühne gehen. Wer also dem Fastelovend so richtig „frönen“ will, der kann getrost beide Sitzungen besuchen. Wir würden das sehr begrüßen, denn wir müssen ja „op uns Schröm kumme“. Und wir sind davon überzeugt, daß unsere Sitzungen, für die in bewährter Weise Hubert Philippsen als Präsident und Willi Reisdorf als Literat verantwortlich zeichnen, sich wieder sehen lassen können.

Wie schon bekannt, gibt es Eintrittskarten nur gegen Vorbestellung. Es ist also keine Abendkasse. Die Vorbestellung läuft seit dem 1. November 1981 schriftlich oder telefonisch nur über

**Montag, 18. Januar 1982, 19.30 Uhr im Belgischen Haus:
Ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln**

Zu der Ordentlichen Mitgliederversammlung (Jahreshauptversammlung) für das Jahr 1982 lade ich herzlich ein. Diese Ankündigung gilt als satzungsgemäße Einladung.

Die Tagesordnung lautet:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Feststellung der Beschlußfähigkeit
2. Tätigkeitsbericht des Vorstands, erstattet durch den Vorsitzenden
3. Kassenbericht, erstattet durch den Schatzmeister
4. Prüfungsbericht, erstattet durch die Kassenprüfer
5. Aussprache zu den Berichten
6. Entlastung des Vorstands
7. Satzungsgemäße Neuwahl des Vorstands
8. Wahl der Kassenprüfer für 1982
9. Begrüßung des 1600. Mitglieds
10. Wahl eines Ehrenmitglieds
11. Planungen für 1982
12. Verschiedenes

Im Rahmenprogramm wird unser Mitglied Günter Dahmen einige kölsche Lieder aus seinem Repertoire singen. Ich hoffe ich auf einen harmonischen Verlauf der Veranstaltung und bitte um rege Teilnahme.

Dr. Heribert A. Hilgers

unseren Schriftführer Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21, Telefon 81 19 32. Bei allen Bestellungen ist unbedingt der Termin der Sitzung (27. Januar oder 17. Februar) sowie die Zahl der gewünschten Karten getrennt nach Mitglieder- und Gästekarten anzugeben. Karten für Mitglieder kosten unverändert 18 DM, Karten für Gäste unverändert 25 DM. Wir bitten, soweit das noch nicht geschehen ist, um baldige Aufgabe der Bestellung.

Die Ausgabe der vorbestellten Karten erfolgt wahlweise bei einer der drei folgenden Vereinsveranstaltungen: entweder bei der Nikolausfeier am 7. Dezember im Senatshotel oder beim Vortrag von Dr. Schwering am 14. Dezember im Belgischen Haus oder bei der Mitgliederversammlung am 18. Januar, ebenfalls im Belgischen Haus. Die Ausgabe erfolgt gegen Barzahlung; für Mitgliederkarten ist außerdem der Gutschein für die betreffende Sitzung, der sich an der Mitgliedskarte 1982 befindet, abzugeben (die Mitgliedskarten für 1982 werden Ende November versandt, die Gutscheine stehen

also rechtzeitig vor der Ausgabe der Sitzungskarten zur Verfügung).

Wir bitten ebenso herzlich wie dringend, sich an diese Regelung zu halten und keine Sonderwünsche zu äußern: unser Schriftführer und seine Frau sind, wie alle übrigen, ehrenamtlich für den Verein tätig und haben auch in der „Fastelovendszick“ berufliche und familiäre Verpflichtungen; die Belastung, die ohnehin mit der erfreulicherweise wachsenden Mitgliederzahl größer wird, darf nicht mutwillig gesteigert werden; der Einzelne sieht nur seinen Sonderwunsch, aber er ist ja nicht der Einzige. (Das gilt übrigens für alle unsere Veranstaltungen!) Bei gutem Willen wird es schon gehen.

Und noch eine Bitte: Haben Sie Verständnis dafür, daß nicht alle in der ersten Tischreihe sitzen können. Im Börsensaal kann die Bühne von allen Plätzen aus gut gesehen werden. Die Akustik ist weiter hinten durch die Lautsprecheranlage sogar besser als im vorderen Teil des Saales. Un üvrijens: die staatse Häre vum Elferrot schmießen hinger och vill miß Blömcher!

Freitag, 29. Januar 1982, 20 Uhr im Agnes-Saal, Weißenburgstraße 14:

Premiere der „Fastelovendspillcher 1982“ der „Kumede“

Nach einer Pause von einigen Jahren bietet die „Kumede“ im renovierten Agnes-Saal erstmals 1982 wieder die beliebten „Fastelovendspillcher“ an. Vom Programm werden wir uns überraschen lassen: bunt wird es allemal. Karten sind zum Preis von 15 DM, 12,50 DM und 10 DM an den bekannten Theatervorverkaufskassen erhältlich.

Weitere Spieltermine:

Samstag, 30. Januar, 20 Uhr
Sonntag, 31. Januar, 17 Uhr
Freitag, 5. Februar, 20 Uhr
Samstag, 6. Februar, 20 Uhr
Sonntag, 7. Februar, 17 Uhr
Samstag, 13. Februar, 20 Uhr
Sonntag, 14. Februar, 17 Uhr
Samstag, 20. Februar, 20 Uhr
Sonntag, 21. Februar, 20 Uhr

Sonntag, 7. Februar 1982, 15.30 Uhr:

Pfarrer Dr. Anno Quadt führt durch die Kirche St. Johann Baptist und durch die Elendskirche

Wie im vergangenen Jahr, bieten wir auch 1982, um zu zeigen, daß wir in der „Fastelovendszick“ nicht ganz jeck geworden sind, wieder eine Kirchenführung im Februar an. Wir haben uns diesmal

„Zint Jan“ und die Elendskirche ausgesucht. Das ist die Wiederholung einer am 31. Mai 1981 restlos ausgebuchten Führung. Pfarrer Dr. Quadt wird uns auch diesmal wieder kostbare Stücke aus dem Kirchenschatz von St. Johann Baptist präsentieren: wer nicht weiß, wie ein Kußtäfelchen aussieht, kann hier eine Bildungslücke füllen. Und die Familienkirche St. Gregor im Elend, kurz Elendskirche genannt, wo früher die „Knöchelcheskirmes“ gefeiert wurde, lohnt fast schon allein den Besuch, da sie ja meist nicht zugänglich ist.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Karten sind gegen eine Schutzgebühr von 1 DM, die der Kirche zugutekommt, bei der Vereinsveranstaltung am 18. Januar 1982 (Mitgliederversammlung) sowie ab 20. Januar (Mittwoch) bei der Buchhandlung Roemke, Apostelstraße 7, erhältlich.

Treffpunkt ist zur angegebenen Zeit vor der Kirche. Sie ist zu erreichen mit den KVB-Linien 3, 4, 9, 132 und 133 bis Haltestelle Severinstraße/Severinsbrücke.



Tafel am Haus Von-Werth-Straße 1

Unser Mitglied Heinz Meichsner hatte die Idee, und alle machten mit: an der Ecke Gereonshof und Von-Werth-Straße wurde vor hundert Jahren, am 11. Juni 1881, die erste Bresche in die mittelalterliche Kölner Stadtmauer gesprengt, als der Halbturm, der bei den ordentlichen Preußen die Nummer 32 trug, in die Luft flog. An dieses Ereignis erinnerte eine Gedenktafel, die mit dem Haus selbst im letzten Krieg zerstört wurde. Heinz Meichsner hielt das Jahrhundertgedächtnis für den richtigen Anlaß, eine neue Tafel anfertigen und anbringen zu lassen. Der Eigentümer des Hauses, Franz Demonty, war einverstanden, und die Stadtkonservatorin, Frau Dr. Hiltrud Kier, auch Mitglied im Heimatverein, tat das Ihre dazu und enthüllte schließlich die Bronzetafel mit künstlicher Patina und dem Text: „Am 11. Juni 1881 unter der Verwaltung des Oberbürgermeisters Dr. Hermann Becker nahm durch Sprengung des Halbturms N° 32 der Festungsmauer die Erweiterung der Stadt hier ihren Anfang.“

**Mittwoch, 17. Februar 1982, 19.30 Uhr im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer Köln (Einlaß 18.30 Uhr):
Zweite Fastelovendssitzung 1982**

Traditionsgemäß am Vortag von „Wieverfastelovend“ findet unsere zweite Sitzung mit weitgehend anderem Programm statt. Auch für diese Sitzung gilt die noch neue Anfangszeit 19.30 Uhr. Im übrigen bitten wir all das zu beachten, was über Preise, Kartenvorbestellung und Kartenausgabe unter dem Datum vom 27. Januar zur ersten Sitzung gesagt worden ist.

**Samstag, 6. März 1982, 12.30 Uhr:
Studienfahrt nach Wuppertal, „Ein Nachmittag mit Wuppertaler Spezialitäten“**

Öfter mal was Neues: „Mer jonn üvver de Wupper.“ Im wahrsten Sinne des Wortes: Wir machen mit dem historischen Kaiserwagen der Wuppertaler Schwebebahn aus dem Jahre 1901, der eigens für uns wieder in Betrieb gesetzt wird, eine Fahrt durch das Wuppertal (von Vohwinkel bis Oberbarmen), wobei uns eine Mitarbeiterin des Verkehrsamtes der Stadt Wuppertal die Sehenswürdigkeiten rechts und links erläutert. Anschließend besuchen wir das prachtvolle private Uhrenmuseum der Uhrmacherdynastie Abeler mit Tausenden von Ausstellungsstücken aus der Geschichte der Uhr, von der Sonnenuhr über die Wasseruhr bis zur Atomuhr, wobei für eine sachkundige Führung Sorge getragen ist. Und zum Abschluß kehren wir in der Gaststätte „Zum alten Kuhstall“ in der Nähe des Wuppertaler Zoos ein, wo eine „Bergische Kaffeetafel nach Wuppertaler Art“ für uns gedeckt ist: ein Kännchen Kaffee, Rosinenstuten, Waffel, Schwarzbrot, Milchreis, Quark, Honig, Butter, Zimt und Zucker.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Verbindliche Anmeldung erfolgt durch Zahlung eines Betrags von 24 DM bei der Vereinsveranstaltung am 18. Januar (Mitgliederversammlung) sowie ab 20. Januar (Mittwoch) in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7, solange der Kartenvorrat reicht. Im Preis sind enthalten die Fahrt mit modernem Reisebus, die Fahrt mit der Schwebebahn, der Eintritt ins Uhrenmuseum mit Führung sowie die Bergische Kaffeetafel.

Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 12.30 Uhr auf dem Breslauer Platz, Haltebucht der RVK-Busse (gegenüber der Johannisstraße). Die Rückkehr dorthin ist für etwa 19.30 Uhr vorgesehen.

Vorankündigung von „Miss Colonia“

Auch 1982 werden wir unseren Mitgliedern wieder Gelegenheit zum gemeinsamen Besuch einer Vorstellung im Händchen geben. Vorgesehen ist das Stück „Miss Colonia“ von Hans Schiffer. Wir bitten, die Angaben über die Möglichkeit der Kartenbestellung im nächsten Heft von „Alt-Köln“ zu beachten.

Vorankündigung der Bodenseefahrt 1982

Auch für das Jahr 1982 bereiten wir wieder eine Studienfahrt an den Bodensee vor. Sie dauert von Montag, dem 26. April, bis Sonntag, den 2. Mai.

Die vorläufige Planung sieht so aus: Montag: Hinfahrt über Autobahnstrecken bis Freiburg, durch das Höllental und den südlichen Schwarzwald nach Unteruhldingen am Bodensee (Standort). Dienstag: vormittags Besuch von Meersburg, Besichtigung des „Alten Schlosses“ (Gedenktafel Stephan Lochner), nachmittags Besuch der Insel Mainau. Mittwoch: Tagesfahrt in die Schweiz zum Thermalbad Zurzach mit Badegelegenheit (Badeanzug und Bademütze sind mitzubringen), dann zum Rheinfall in Schaffhausen und nach Stein am Rhein (Stadtbummel). Donnerstag: Besuch von Lindau mit Stadtführung; der Nachmittag steht zur freien Verfügung. Freitag: Tagesfahrt nach Oberstdorf, Abstecher ins Kleine Walsertal, Rückfahrt über Hindelang und Wengen im Allgäu. Samstag: vormittags Besichtigung von Schloß Salem und Schloß Heiligenberg, nachmittags Besichtigung der Pfahlbauten in Unteruhldingen. Sonntag: vormittags Gottesdienst in der Klosterkirche Birnau, am Nachmittag Rückfahrt nach Köln. Kleine Änderungen bleiben vorbehalten. Die Fahrt wird „vor Ort“ betreut von unserem Mitglied Kurt Hartmann, der nun wieder in Uhldingen ansässig ist.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Der Preis beträgt pro Person bei Übernachtung in Hotels 310 DM, in Pensionen 280 DM, in Privatquartieren 260 DM. Im Preis sind enthalten: Fahrt mit einem modernen Reisebus, Übernachtung mit Frühstück in guten Häusern, Besuch der Insel Mainau sowie des Thermalbads in Zurzach, Stadtführung in Lindau und Besichtigungen. Wünsche bezüglich der Unterbringung in Einzel- oder Doppelzimmern, die bei der Anmeldung geäußert werden, werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Für Zimmer mit Dusche und/oder WC wird ein Aufschlag von 1 DM pro Tag, also von insgesamt 6 DM, erhoben.

Nachdem wir solche Studienfahrten zum Bodensee nun schon seit einigen Jahren durchführen, regen wir an, daß diejenigen, die schon mehrfach teilgenommen haben, diesmal den „Neuen“ den Vortritt lassen. Es besteht aber die Möglichkeit, sich auf einer Warteliste vormerken zu lassen.

Die verbindliche Anmeldung kann in der Zeit vom 23. November bis 27. November 1981 jeweils zwischen 11 und 14 Uhr bei unserem Vorstandsmitglied Johannes Röttgen nur telefonisch unter der Rufnummer Köln 353386 erfolgen. Wir bitten, diese Zeiten unbedingt einzuhalten. Die Anmeldung wird wirksam erst durch die Überweisung des Fahrpreises bis spätestens 29. Januar 1982 auf das Konto des Heimatvereins Alt-Köln Nr. 1474 bei der Kölner Bank (BLZ 37160087) mit dem Hinweis „Studienfahrt Bodensee“.



Wir erledigen Ihre Verwaltungsarbeit mit unserem Computer!

Im Rahmen unserer Serviceleistungen bieten wir Ihnen kostengünstig die Möglichkeit zur fortschrittlichen Vereinsführung:

- Durchführung des Beitragseinzuges
- Erstellung der Beitragsrechnungen
- Beitrags-Soll/Ist-Fortschreibung
- Mitgliedererfassung und Verwaltung
- Mahnungen und Rückstandslisten
- Vereinsstatistiken und Auswertungen
- Adresslisten und Aufklebeadressen
- Lieferung von Mitgliederausweisen

In einem persönlichen Gespräch stellen wir Ihnen gerne unser Gesamtprogramm vor. Rufen Sie uns an: 226 2461.

STADTSPARKASSE  KÖLN
Mehr als eine Bankverbindung

Ne Jroos us Beuel

Drei Vezälche en Beueler Platt

Wir haben in Köln unsere Vorstellungen, manchmal freundliche, manchmal spöttische, von den Menschen um Köln herum: von denen im Vorgebirge und in der Eifel, im Bergischen Land und an der Sieg, in Wesseling und Bonn, in Neuss und Düsseldorf. Wenn man „über die Dörfer“ fährt, entdeckt man in den Ortsnamen immer wieder Kölner Familiennamen, weil die Vorfahren einst aus der näheren oder weiteren Nachbarschaft nach Köln gezogen sind: Blens, Gladbach, Jülich, Kürten, Lövenich. Aber umgekehrt haben auch die Leute im Kölner Umland ihre Erfahrungen mit Köln und den Kölnern. Davon soll hier in „Alt-Köln“ ab und zu die Rede sein. Für diesmal haben wir Johannes Bücher, den derzeit besten Kenner der Beueler Mundart, gebeten, aus seiner Sicht etwas über die Beziehungen zwischen Köln und Beuel zu erzählen. In seinem Mundart-Text macht er bei der Schreibung von e, o und ö dieselben Unterschiede wie Fritz Hönig in seinem Wörterbuch und Wilhelm Räderscheidt auf den Kölsch-Seiten von „Jung-Köln“: also „setze“ ist sitzen und „setze“ setzen, „Stohl“ ist Stuhl und „Stöhl“ Stahl.

Me redde ze Beuel jët andersch wi en Kölle, on ich schriive ming Mottersprooch och jët andersch wi-me jewöönlich Kölsch schriiv. Doch hoffe ich, dat ier mich verstööt. Föür di, di-et janzenesse wolle, han ich nevwenaan dat Janze noch ens en Juutdeutsch jeschrewe.

De Beueler Wiiverfastelöqvend (1824)

Achzeenhonderddreionzwanzich hat me en Kölle wider jruus Fastelöqvend jefierd. Wi-et dömqöls di kölsche Maatfraue jesteck han, huurten och e paar Fraue us Beuel. Di mooten et janze Jöör dorech – wenn et Wëdder döngq wöör – et Linge op de Wise am Rhing bleiche. (Me sitt et hee op dem Beld.) Ier Keerls äver dääte fesche ooder de Lök noch Bonn översetze. Dat Jeld, wat se döfüür krääche, wuurd vell ze of en Bonn jlich vesoffe. Dat hat di Beueler Fraue immer wider gepeck. On et Jöör drop (1824) han se sich revangschierd on am Donnerschdaach vüür Fastelöqvend unger sich jefierd. Se satzten sich en-enem Huus zesamme, drounke e Tässje Kaffe, soungte et Heil d'r Wëld, maaten allerhand Spöök on leeten di Arbeit Arbeit sen. Di Männer konnten su kött luure wi-se wollte, di Fraue heelten an iire Wiiverfastelöqvend fass. Ier Festivitääte wuurten met de Jööre immer jrüuter, on hök red me von de Beueler Wiiverfastelöqvend landop, landaf. – Wi me noch Kreech met all singem Leed on deer schwere Jööre döngq nünzeenhundert-

Ein Gruß aus Beuel

Drei kleine Erzählungen in Beueler Mundart



Blick auf Bonn 1828, im Vordergrund die Beueler Bleiche

Wir reden in Beuel etwas anders als in Köln, und ich schreibe meine Muttersprache auch etwas anders als man gewöhnlich Kölsch schreibt. Doch hoffe ich, daß ihr mich versteht. Für die, die es ganz genau wissen wollen, habe ich nebenan das Ganze noch einmal im Hochdeutschen geschrieben.

Die Beueler Weiberfastnacht (1824)

Achtzehnhundertdreiundzwanzig hatte man in Köln wieder groß Fastnacht gefeiert. Wie es damals die Kölner Marktfrauen getrieben haben, hörten auch ein paar Frauen aus Beuel. Die mußten das ganze Jahr hindurch – wenn das Wetter danach war – das Leinen auf den Wiesen am Rhein bleichen. (Man sieht es hier auf dem Bild.) Ihre Männer aber fischten oder setzten die Leute nach Bonn über. Das Geld, was sie dafür bekamen, wurde viel zu oft in Bonn gleich vertrunken. Das hatte die Beueler Frauen immer wieder geärgert. Und im Jahr danach (1824) haben sie sich revanchiert und am Donnerstag vor Fastnacht unter sich gefeiert. Sie setzten sich in einem Haus zusammen, tranken ein Täßchen Kaffee, sangen das Heil der Welt, machten allerhand Unsinn und ließen die Arbeit Arbeit sein. Die Männer konnten so böse dreinschauen wie sie wollten, die Frauen hielten an ihrer Weiberfastnacht fest. Ihre Festivitäten wurden mit den Jahren immer größer, und heute redet man von der Beueler Weiberfastnacht landauf, landab. – Als man nach dem Krieg mit all seinem Leid und den schweren Jahren danach neun-

nüngenvierzich „hondertfönefonzwanzich Jöör Beueler Wiiverfastelöqvend“ jefierd hät, wöör och et kölsche Dreijestirn döbei.

Zwei „Ostermänner“ en Beuel (1912/1913)

De Ostermanns Will kannd me dömqöls net nuur en Kölle, sing Leeder wuurten och hee jesoung. On iersch rääch, wi-e nüngzeenhondertzwölf mit dem Leed eruskööm: „Jetz hät dat Schmitze Billa en Poppelsdöref en Filla“. Weer woss hee, wöör en Kölle „de aale Kooberech“ ooder „de duude Jüd“ wöör? Äver Poppelsdöref kannd hee jeeder. Kee Wonder, dat dat Leed hee bëstens bekannt wuurd. – Dömqöls jööv et en Beuel ne Frisöör, deer sich Hermann Benz schriive däät. Bei dem konnd me sich net nuur rasiere on de Höör schnigge lösse, öm Fastelöqvend eröm hat deer och Maskas, Pritsche, Luffschlange, Konfetti, Schminke on alles andere ze verkoofe, wat me füür Fastelöqvend nüüdich hat. De Benz hat dann et janze Schaufinster völl von su nem Krööm. Wat uns Pänz äver am mierschte entressiire däät, wöör di Schaufinsterpopp, di dat opjetaakelte Schmitze Billa sen solld. Om Schollwääch kööm ich beim Benz immer vebei un besöoch me alles, wat et em Schaufinster zo seen jööv. Et Jöör drop jing minge Brooder och en de Scholl, su hatte mier de jliche Wääch, och am Benz vebei. Deer hat sich füür Fastelöqvend wider jät Besondersch enfalle lösse. De Ostermann hat e neu Leed jemaat: „O jömmich, wat han se dem Hermann jedönn!“ De „Hermann“ mit singem Jeebebaat stond em Finster on döbei wider all di andere bonte Saache. Minge Brooder on ich konnten uns net satt seen. E paar Hüüser wigger wöör noch-ene Laade, wöör et Radauplätche, Knalleerze, Jöckpulver, Wasserpistolle on su e Zeuch jööv. Döo moot och jeluerd weerde – on deheem stond at längs et Esse om Desch. Me mooten de Motter saache, wöör me sulang jeweers wööre, on öqvends jööv et Ress vom Fatter. Äver net nuur dat, me moote föttaan ne andere Wääch nöo on von de Scholl maache, dömet me net an de Jeschäfte stönn blevvt. – Öf ier-et jlöövd ooder net: Me sen dann lang Zick den andere Wääch jejange, su-en Kadangs hatte me vüürm Fatter.

Di Beueler Wäschboot (1923)

Net lang hät me en Beuel Linge jebilech. Di Franzuuse hatten dat „Kluur“ erfoung, wöomet me vell flöker et Linge heß krääch. Di Beueler staltten sich op et Wäsche on Büele öm. Ze-iersch han se füür Herrschafte en Bonn jearbeet on dann och füür di Hotels en Königswinter. Baal hatten se en de janze Jääjend ier Kondschaft, on schließlich och ze Kölle. Dat Rhingwasser en Beuel had-ene janze eejene, fresche Jeroch, deer wikhin „Beueler Duf“ jenand wuurd. – Wi-et noch keen Lassautos hee jööv, hät me di Wäsch füür Kölle med-enem kleene Dampschiff döhin transpetierd. Di Wäsch-

zehnhundertneunundvierzig „hundertfünfundzwanzig Jahre Beueler Weiberfastnacht“ gefeiert hat, war auch das Kölner Dreigestirn dabei.

Zwei „Ostermänner“ in Beuel (1912/1913)

Den Willi Ostermann kannte man damals nicht nur in Köln, seine Lieder wurden auch hier gesungen. Und erst recht, als er neunzehnhundertzweölf mit dem Lied herauskam: „Jetz hät dat Schmitze Billa en Poppelsdorf en Villa“. Wer wußte hier, wo in Köln „der alte Kuhberg“ oder „der tote Jude“ war? Aber Poppelsdorf kannte hier jeder. Kein Wunder, daß das Lied hier bestens bekannt wurde. – Damals gab es in Beuel einen Friseur, der Hermann Benz hieß. Bei dem konnte man sich nicht nur rasieren und die Haare schneiden lassen, um Fastnacht herum hatte der auch Masken, Pritschen, Luftschlangen, Konfetti, Schminke und alles andere zu verkaufen, was man für Fastnacht nötig hatte. Der Benz hatte dann das ganze Schaufenster voll von solchem Kram. Was uns Kinder aber am meisten interessierte, war die Schaufensterpuppe, die die aufgetakelte Billa Schmitz sein sollte. Auf dem Schulweg kam ich beim Benz immer vorbei und besah mir alles, was es im Schaufenster zu sehen gab. Im Jahr danach ging mein Bruder auch in die Schule, so hatten wir den gleichen Weg, auch am Benz vorbei. Der hatte sich für Fastnacht wieder etwas Besonderes einfallen lassen. Der Ostermann hatte ein neues Lied gemacht: „O herrjemine, was haben sie dem Hermann getan!“ Der „Hermann“ mit seinem Knebelbart stand im Fenster und dabei wieder all die anderen bunten Sachen. Mein Bruder und ich konnten uns nicht satt sehen. Einige Häuser weiter war noch ein Laden, wo es Radauplättchen, Knallerbsen, Juckpulver, Wasserpistolen und derlei Zeug gab. Da mußte auch alles betrachtet werden – und zu Hause stand schon längst das Essen auf dem Tisch. Wir mußten der Mutter sagen, wo wir so lange gewesen waren, und abends gab es Hiebe vom Vater. Aber nicht nur das, wir mußten fortan einen anderen Weg nach und von der Schule machen, damit wir nicht an den Geschäften stehen blieben. – Ob ihr es glaubt oder nicht: Wir sind dann lange Zeit den anderen Weg gegangen, einen solchen Respekt hatten wir vor dem Vater.

Das Beueler Wäscheboot (1923)

Nicht lange hat man in Beuel Leinen gebleicht. Die Franzosen hatten das Chlor erfunden, womit man viel schneller das Leinen hell kriegte. Die Beueler stellten sich auf das Waschen und Bügeln um. Zuerst haben sie für Herrschaften in Bonn gearbeitet und dann auch für die Hotels in Königswinter. Bald hatten sie in der ganzen Gegend ihre Kundschaft, und schließlich auch in Köln. Das Rheinwasser in Beuel hatte einen eigenen frischen Geruch, der weithin „Beueler Duft“ genannt wurde. – Als es noch keine Lastautos hier gab, hat man die Wäsche für Köln mit einem kleinen Dampfschiff

plagge (su säät me fūr di Lök, di en Wäscherei hatte) spröchen von „iirer Wäschboot“. Di Boot fuur vom Beueler Waref af. Medener Handkaar braate di Wäschplagge di feerdije Wäsch en Maane an et Waref, looden di Maane op et Scheff on fuure dann met deer Wäsch nõq Kõlle. Dõq wuurd jeanker, di Maane op en jeliinte Handkaar jelaade on dan bei de Kondschaft jebraat. Bei deer Jelää-jenheet nõom me de drëckije Wäsch och wider met. Am Rhing wider aanjekomme, braat me di Maane met deer drëckije Wäsch op et Scheff, jõqv di jeliinte Handkaar zeröck on fuur jään Qqvend wider heem. De Rhing erop jing dat net su sier wi mörjens de Rhing eraf. Dëswëje kond me om Scheff at e Püüsje schloffe. Wõqr me deheem, wuurd di Wäsch nõch am Qqvend zortierd on enjeweech. Am andere Mörje jing et dann bezigge mem Wäsche löss; wõqr di Wäsch reen, kõom se op de Ling fūr ze drüe. (Hök kann di Wäscherei saache: „En vier Daach hadde üür Saache zeröck.“ Dat konnd me dõzemõol net saache, woss me doch net, wi di Wäsch drüe wüürd.) Wõqr di Wäsch drüch, wuurd se jebüeld ooder jemangeld, mänechmõol vüür-em Büele nõch jestiif. Di Saache kõomen schließlich wider en di Maane, on dann jing et von neuem löss. – Ich ben och ens met de Boot nõq Kõlle jefaare. Dat wõqr em Jõqr dreionzwanzich, wi de Franzuuse de Staatsbaan beschlaachnaamb hatte. Ich hat en Kõlle jët ze besörje, wõqr äver vell flöker feerdich, wi ich jedaach hat. Wat han ich op di Röckfaat waade mösse! Dat han ich bis hök net vejesse.

Johannes Bücher

nach dort transportiert. Die „Wäschplagge“ (so nannte man die Leute, die eine Wäscherei besaßen) sprachen von „iirer Wäschboot“. Das Boot fuhr vom Beueler Werft ab. Mit einer Handkarre brachten die „Wäschplagge“ die fertige Wäsche in Wäschekörben ans Werft, luden die Körbe aufs Schiff und fuhren dann mit der Wäsche nach Köln. Da wurde geankert, die Körbe auf einen geliehenen Handwagen geladen und dann zur Kundschaft gebracht. Bei dieser Gelegenheit nahm man die schmutzige Wäsche auch wieder mit. Am Rhein wieder angekommen, brachte man die Körbe mit der schmutzigen Wäsche aufs Schiff, gab die geliehene Handkarre zurück und fuhr gegen Abend wieder nach Hause. Rheinaufwärts ging es nicht so schnell wie am Morgen rheinabwärts. Deswegen konnte man auf dem Schiff schon ein Weilchen schlafen. War man zu Hause, wurde die Wäsche noch am Abend sortiert und eingeweicht. Am nächsten Morgen ging es dann beizeiten mit dem Waschen los; war die Wäsche rein, kam sie auf die Leine zum Trocknen. (Heute kann die Wäscherei sagen: „In vier Tagen haben Sie Ihre Sachen zurück.“ Das konnte man damals nicht sagen, weil man nicht wußte, wie die Wäsche trocken würde.) War die Wäsche trocken, wurde sie gebügelt oder gemangelt, manchmal vor dem Bügeln noch gestärkt. Die Sachen kamen schließlich wieder in die Körbe, und dann ging es von neuem los. – Ich bin auch einmal mit dem Boot nach Köln gefahren. Das war im Jahre 1923, als die Franzosen die Staatsbahn beschlagnahmt hatten. Ich hatte in Köln etwas zu besorgen, war aber viel schneller fertig, als ich gedacht hatte. Was habe ich auf die Rückfahrt warten müssen! Das habe ich bis heute nicht vergessen.

Johannes Bücher

Franz-Peter-Kürten-Jubiläum

Im Rahmen einer Reihe von Veranstaltungen zur Erinnerung an Franz-Peter Kürten, der am 8. Dezember 1981 neunzig Jahre alt geworden wäre, findet an diesem Tag um 20 Uhr im Vortragssaal der Stiftung City-Treff am Rudolfplatz ein Gedenkabend unter dem Titel „Ming Poesie dat es kein Stuvveblom“ statt, gestaltet von Dankwart Kürten, Gerold Kürten und Monika Kampmann.

„De Chreßnaach en Kõlle“

Das kölsche Krippenspiel „De Chreßnaach en Kõlle“ unseres Mitglieds Albert Vogt (B. Gravelott) wird in diesem Jahr am Samstag, dem 5. Dezember, und am Sonntag, dem 13. Dezember, jeweils 15.30 Uhr, im Forum der Volkshochschule aufgeführt. Es spielt der Altermarktspielkreis unter Leitung von Richard Griesbach. Eintrittspreis 5 DM. Termin und Ort für den Kartenvorverkauf werden von der Volkshochschule bekanntgegeben.

Wem fehlen 5 DM?

So wertvoll sind unsere Veröffentlichungen: Geboten werden von einem interessierten Vereinsmitglied, das seine Bestände vervollständigen möchte, 5 DM für ein Heft „Alt-Köln“ Nr. 3 vom Mai 1971. Angebote werden erbeten an unseren Schriftführer Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21, Telefon 81 1932.

„Am Eigelstein zo Kõlle“

Unser Mitglied Hilde Lunkwitz errang im Sommer 1981 bei einem Wettbewerb, bei dem ein neues „Eigelsteinlied“ gesucht wurde, den ersten Preis mit einem zweistrophigen Text, dessen Refrain so lautet: „Am Eigelstein zo Kõlle, do föhlsde dich zohus. He lurt us alle Jäbjer et kölsche Hätz erus. Am Eigelstein zo Kõlle, do wo noch Freud rejeet, am Eigelstein zo Kõlle, do liss do nie verkeht.“ Herzlichen Glückwunsch!

„Aus der Kölner Stadtgeschichte“

Die drei ersten Bücher einer neuen Reihe im Greven Verlag

Das Kölnische Stadtmuseum ist seit der großen Tutanchamun-Ausstellung in einer mißlichen Lage. Im Hinblick auf einen geplanten großen Umbau war schon seit Jahren nichts mehr repariert und modernisiert worden. Für die Goldschätze des Pharaos wurden dann die heimischen Exponate ausgeräumt. Und auf einmal war das für den Umbau nötige Geld nicht mehr da.

Nun streiten sich die Verfechter der großen und der kleinen Lösungen. Derweil bleiben die Zeugnisse der Kölner Stadtgeschichte, die ohnehin seit dem letzten Krieg auf ein Zehntel der früheren Ausstellungsfläche zusammengedrängt worden waren, den Augen der Interessenten, vor allem der Jüngeren, entzogen.

Aber die Mitarbeiter des Kölnischen Stadtmuseums scheinen aus der Not eine Tugend zu machen. Jedenfalls erschien fast gleichzeitig mit dem Beginn dieser Malaise eine neue Buchreihe, die „in Zusammenarbeit mit dem Kölnischen Stadtmuseum“ von dessen Direktor Heiko Steuer herausgegeben wird. Und das ist ja, wenn man so will, kein schlechter Ersatz.

„Die Franken in Köln“

Heiko Steuer selbst steuert einen der ersten Bände zu seiner Reihe bei: „Die Franken in Köln“ (168 Seiten, 29,80 DM). Die Franken lösten in Köln die Römer ab, aber so richtig populär sind sie eigentlich nicht geworden. Auf den Ubierring folgt der Karolingerring, dazwischen liegt zwar immerhin der Chlodwigplatz, der nach dem berühmtesten Frankenkönig genannt ist, jenem von „Zülpichs heiber Schlacht“, aber die Merowinger, sein Geschlecht, müssen sich mit einer Nebenstraße zufrieden geben.

Steuer bezeichnet die Lebensform der Franken, ein wenig modisch, aber durchaus zutreffend, als „alternativ“: im Gegensatz zu den Römern hatten sie nichts übrig für das Wohnen in Städten. Sie besiegten und vertrieben zwar die römische Herrschaft am Rhein und in Gallien, aber nicht deswegen, um selbst die Römerstädte zu besiedeln.

Es scheint so, als wäre Köln nach dem Ende der Römerzeit weitgehend volkleer gewesen. Nur einige markante Punkte haben die Nachfolger, sozusagen symbolisch, in Besitz genommen. Nicht, als wären die früheren Bewohner alle hingemetzelt worden oder geflohen, aber ohne die römische Organisation war die Versorgung einer nach Zehntausenden zählenden Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln und Gütern einfach nicht möglich. Die „alten Kölner“ mußten also wohl oder übel hinaus aufs Land, um sich redlich zu nähren.

Die Ubierfamilie „Schmitz“...



... konnten wir damals noch nicht zu unseren Kunden zählen.

Seit 1867 aber sind viele „Schmitzens“ als „alte“ Kölner unsere Kunden, die nichts dem Zufall überlassen und sich in unseren Sparbriefen und Kaufkrediten auskennen.

Wir bieten mehr
als Geld und Zinsen



KÖLNER BANK
VON 1867 - EG - VOLKSBANK

Die Geschichten, die von den Franken erzählt werden, kreisen fast alle um Gold und Schätze. (Einige von ihnen spielen auch in Köln.) Und durch die Funde, die die Archäologen gemacht und gedeutet haben, werden diese Geschichten weitgehend bestätigt: nichts war den Franken, jedenfalls den Mächtigen und Reichen unter ihnen, so lieb und teuer wie Gold; wertvoller und prachtvoller Goldschmuck wurde den Toten mit ins Grab gegeben. Zu den schönsten der insgesamt 59 Abbildungen in diesem Buch gehören die von fränkischen Schmuckstücken, gefunden in Gräbern unter dem Dom, in Müngersdorf und unter St. Severin.

Um 590 war Eberigisil, latinisiert Evergislus, der erste Kölner Bischof mit germanischem Namen, ab etwa 623 ist Kunibert der erste eindeutige Franke auf dem Kölner Bischofsstuhl. Kunibert soll die Glocke geweiht haben, die bei der Cäcilienkirche von einem Wildschwein aus dem sumpfigen Boden herausgewühlt worden war und die deshalb Saufang genannt wurde; noch Jahrhunderte später wurde sie regelmäßig am Festtag des hl. Kunibert geläutet.

Man weiß nicht recht, ob Köln stolz sein soll auf seine fränkische Vergangenheit, aber sie sollte jedenfalls nicht unbekannt sein. In diesem Buch kann man sie kennenlernen. Es ist wenig an ihm auszusetzen. Zu einigen der abgebildeten Gegenstände hätte ich mir Größenangaben gewünscht. Die auf Seite 34 erwähnte Hofergasse ist weder unter den Fundstellen auf dem hinteren Vorsatzblatt verzeichnet noch im Stadtplan zu finden.

Kurz gesagt: ein Buch, das sich gut, ja spannend lesen läßt, über ein Thema, von dem man viel mehr wissen sollte.

„Die alten Siegel der Stadt Köln“

Toni Diederich, der heutige Direktor des Historischen Archivs des Erzbistums Köln, hat schon im April 1977 vor dem Heimatverein über „Die mittelalterlichen Siegel der Stadt Köln“ gesprochen und für Heft 25 von „Alt-Köln“ auch einen kleinen Beitrag zu diesem Thema geschrieben. Inzwischen ist daraus ein schönes Buch geworden: „Die alten Siegel der Stadt Köln“ (104 Seiten, 24,80 DM). Das umfangreichste Kapitel ist dem ältesten (romanischen) Kölner Stadtsiegel gewidmet. Es ist das interessanteste und wirft die meisten Fragen auf. Diederich datiert es in die Zeit von 1114 bis 1119, als die Stadt und der Erzbischof Friedrich I. von Schwarzenberg (der 1123 das erste deutsche Zisterzienserkloster in Kamp gründete), gemeinsam auf der Seite des Papstes gegen Kaiser Heinrich V. kämpften. Dann ist es das älteste Stadtsiegel in Deutschland, wahrscheinlich sogar in Europa; vorher hatten nur Herrscher, Fürsten und geistliche Institutionen wie Domkapitel, Stifte und Klöster Siegel geführt und mit ihnen Urkunden besiegelt. Auf diesem ersten Siegel, das den hl. Petrus vor einer wehrhaft ummauerten Stadt zeigt, wird Köln mit einer damals schon alten Bezeichnung „sancta

Colonia“, „heiliges Köln“, und zudem erstmals „getreue Tochter der römischen Kirche“ genannt. Der älteste, nur in einem Bruchstück erhaltene Abdruck dieses Siegels stammt von 1149.

Im Zusammenhang mit den Kämpfen zwischen Overstolzen und Weisen, die schließlich zum Bürgerkrieg und 1268 „up der heilger more naicht“ zum Kampf bei der „Ülepooz“ führten (an ihn erinnert das uns bekannte Denkmal an der Außenseite der Stadtmauer beim „ale Kinderjade“), ging der Prägestempel dieses Siegels verloren. Die Sieger mußten einen neuen in Auftrag geben. Es entstand das zweite (gotische) Stadtsiegel, das man zu den bedeutendsten Werken der kölnischen Kunst im 13. Jahrhundert zählt. Hier ist als Siegelstecher ein Meister seines Fachs am Werk gewesen, wahrscheinlich ein Goldschmied, der auf der Fläche von knapp 11 cm Durchmesser St. Petrus mit Schlüssel und Buch über einem Mauerkranz mit fünf Toren vor eine Art Giebel eines gotischen Bauwerks gesetzt hat; die Umschrift, in wundervoll ausgewogenen Buchstaben, lautet wie die auf dem ersten Siegel, die Stadt bleibt also nach ihrem Selbstverständnis die „sancta Colonia“, „et hellije Kölle“. Diederich zieht interessante Vergleichslinien zwischen diesem Siegel, mit dem im Juni 1269 zum ersten Mal gesiegelt worden ist, und anderen Kölner Kunstwerken dieser Zeit.



Das kleine Petrusiegel der Stadt Köln (heute noch verwendet)

Der Siegelstempel war bis zum Ende von Kölns reichsstädtischer Zeit, also bis zum Einmarsch der Franzosen am 6. Oktober 1794, in Gebrauch. Noch im Jahre 1797 wurde er, wie wir wissen, in einem mit 23 Schlössern gesicherten Schrank im Erdgeschoß des Rathauses aufbewahrt. Er blieb erhalten und gehört zu den Kostbarkeiten des Kölnischen Stadtmuseums.

Die letzten Kapitel von Diederichs Buch gelten dem Aufkommen von sogenannten Gegensiegeln und Geschäftssiegeln sowie den neuzeitlichen Kölner Stadtsiegeln. Sie bringen viele interessante Einzelheiten, zum Beispiel über das Eindringen des Stadtwappens in die Siegel. Unter den 56 Abbildungen wirkt die des großen Siegels der Kölner Universität besonders attraktiv.

Alles in allem: ein Buch für die, die es genau wissen wollen, von einem Autor, der es genau genommen hat und der auf diese Weise bedeutsame Stücke aus der Kölner Vergangenheit in ihren Zusammenhängen sichtbar werden läßt. Ein Buch für den Liebhaber von Filigranarbeit.

J. Finckenbaums Skizzenbuch

Autor des dritten Buches, das hier besprochen werden soll, ist der neue Rektor der Universität zu Köln, der Kunsthistoriker und Architekt Günther Binding. Es geht um ein Skizzenbuch aus dem 17. Jahrhundert, das 1908 vom Kölnischen Stadtmuseum aus Privatbesitz erworben worden ist, ohne daß nähere Einzelheiten bekannt wären: „Köln- und Niederrhein-Ansichten im Finckenbaum-Skizzenbuch 1660–1665“ (168 Seiten, 29,80 DM).

Dieses Skizzenbuch ist eine spätere Zusammenfassung von drei ursprünglich selbständigen Teilen, die Ansichten vom Niederrhein, von Hochelten und von Köln enthalten, so wie sie ein offensichtlich architektonisch interessierter Zeichner festgehalten hat. Bei ihm handelt es sich wahrscheinlich um den Amsterdamer Baumeister Justus Finckenbaum, der sich selbst Vinckboons oder Vingboons schrieb. Die Kölner Bauwerke hat er wohl auf einer Studienreise gezeichnet, die man ziemlich genau auf 1664/65 datieren kann, wenn man berücksichtigt, was wir aus anderen Quellen über Veränderungen an Kölner Bauwerken wissen. Die Beschriftung der einzelnen Blätter des Skizzenbuchs ist offenbar erst später vorgenommen worden; dabei sind, in Köln, aber vor allem am Niederrhein, allerlei Irrtümer vorgekommen, wie Binding in seiner sehr detaillierten Einleitung darlegt; einzelne Blätter gingen auch verloren, andere wurden in einer falschen Reihenfolge eingebunden.

Aber was übrigblieb, ist interessant genug, auch für den, der für die wissenschaftlichen Fragestellungen weniger Sinn hat. Köln sind immerhin 34 Seiten des Skizzenbuchs gewidmet, die Nummern 56 bis 89, die, wie alle übrigen, jetzt im Originalformat reproduziert und

C. ROEMKE & CIE

Hugo Borger und Günter Zehnder

Köln – die Stadt als Kunstwerk

Stadtansichten vom 15. bis 20. Jahrhundert, etwa 340 Seiten mit 50 vierfarbigen und 150 schw./w. Abbildungen, Großformat, Leinen, im Schuber, ca. DM 68,-

Lohmeyer, Wolfgang

Das Kölner Tribunal

Roman, 398 Seiten, Leinen gebunden, DM 34,-
Der dritte Band der Romantrilogie um den Jesuitenpater Friedrich von Spee, den Kämpfer gegen die fürchterlichen Hexenprozesse, bringt wieder eine spannend geschriebene Zeitgeschichte Kölns im Dreißigjährigen Krieg. Die ersten Bände: „Die Hexe“ und „Der Hexenanwalt“ sind für je DM 34,- lieferbar.

Sprichwörter und Redensarten in kölnischer Mundart.

Gesammelt und herausgegeben von Fritz Hönig. Orig. Nachdruck von 1912, 178 Seiten gebunden, DM 14,80

Heger, Heinz

Schlöpp un Knöddele

Besinnliche, ernste, freche und lustige Verse. Illustrationen von Elisabeth Radder-Janssen, gebunden DM 13,-

Neu aufgelegt:

Gravelott, B.

De kölsche Feschers Famillich

Kölsche Stadtgeschichte, durch der Petschbrell belort. 50 vor Chr. bis etwa 1000 n. Chr. mit Linolschnitten des Verfassers. 2. Auflage, DM 16,20

Neue Kalender:

Alte Kölner Stadtansichten (Stahlstiche) 1982
DM 19,80

Köln – gestern. Kalender 1982, DM 14,80

Dom-Bild-Kalender 1982: Engel im Kölner Dom
24 Farbtafeln, DM 10,-

TELEFON 21 76 36 u. 21 45 16

BUCH- UND KUNSTHANDLUNG

SEIT 1865, KÖLN, APOSTELNSTRASSE 7

von Binding ausführlich und mit einer Reihe von Vergleichsabbildungen beschrieben werden. Am Anfang steht, auch bei Finckenbaum, der Dom und das Domkloster, am Ende das Eigelsteintor. Die eine oder andere Abbildung kennt man aus Büchern oder Hefen über Kölner Kirchen oder über die Stadtmauer, aber dort sind sie meist kleinformig wiedergegeben: erst jetzt sieht man, wie ergiebig diese Zeichnungen sind. Man begegnet auch Bauten, die man nur vom Hörensagen kennt: dem alten erzbischöflichen Palast, der Kirche St. Clara am Römerturm, der Kirche Mariengraden, Alt-St.-Mauritius, der Jakordenkirche St. Johann und Kordula, dem Ehren- und dem Weyertor, auch der St.-Gereons-Windmühle. (Eine Abbildung der Kirche des Zisterzienserklosters St. Maria-Garten haben wir in Heft 43 von „Alt-Köln“ gebracht, aber eben wieder im Kleinformat.) Und manche Kirche hat hier ein ganz ungewohntes Aussehen.

Mit einem Satz: ein Buch, das man denen empfehlen muß, die Alt-Köln gern haben – und ein Buch, mit dessen Lektüre man vielleicht hinten beginnen sollte.

HAH

„Levve un levve loße“

Lis Böhle zum achtzigsten Geburtstag am 31. Juli 1981

In aller Zurückgezogenheit, so wie sie schon seit Jahren lebt, hat Lis Böhle am 31. Juli 1981 ihren Geburtstag gefeiert. Als sie vor achtzig Jahren in Nippes geboren wurde, da war sie das jüngste von acht Kindern. Der Vater Fritz Böhle, seines Zeichens Beamter, war nebenher Vorsitzender des Volksbildungsvereins, später auch der Rheinisch-Westfälischen Bildungsververeine. Der Volksbildungsverein veranstaltete regelmäßig Konzerte und Literaturabende.



Benziger Buchhandlung

Schwerpunkte: Köln – in Wort und Bild

Reiseliteratur

Jugendbücher

Sport-Hobby-und Fotobücher

Tier- und Pflanzenbücher

AM GÜRZENICH · MARTINSTR. 20 · 5 KÖLN 1 · TEL 0221/23 38 04

Für die Programmgestaltung, aber auch für das Hereinholen von Spenden war Vater Böhle zuständig. So war im Hause Böhle immer etwas los. Lis Böhle lernte früh interessante Menschen kennen, auch Dichter und Schriftsteller. Noch als Kind fing sie an, selbst zu reimen und Verse zu machen.

Seit etwa 1930 schrieb sie regelmäßig Mundarttexte, zunächst vor allem für den Funk, später auch abwechselnd für die Kölner Tageszeitungen. Mancher wird sich vielleicht an die Sendereihe „Wat bei Schmitzens all passeet“, viele werden sich sicher an die Artikelserie „De Woch fängk got an“ erinnern. Schon bald sammelte sie ihre „Rümcher un Verzällcher“ auch in Büchern. Deren Titel sind fast ein Stück Poesie für sich: man kann mit ihnen spielen, sie austauschen und neu zusammenstellen: „Himmel un Äd“ (1937), „Schwatz op wieß“ (1940), „Zwesche Ring un Rhing“ (1947), „Jeck op Kölle“ (1955), „Kölsche Saison“ (1963). (Ich bin bei diesen Angaben etwas ausführlicher, weil in den Nachschlagewerken des Heimatvereins ein paar Ungenauigkeiten über Lis Böhle stehen, bis hin zum Geburtsdatum.) Ihren Mädchennamen hat Lis Böhle sozusagen als Künstlernamen beibehalten, auch nachdem sie den Publizisten Hans Schmitt-Rost geheiratet hatte, der nach dem Krieg bis 1966 Pressechef der Stadt Köln war.

In den letzten Jahren hat unser Mitglied Albert Vogt das Werk von Lis Böhle verlegerisch betreut und, wie man so sagt, den „Nachlaß zu Lebzeiten“ in zwei Bänden veröffentlicht, die sich nach Inhalt und Titel den früheren würdig anschließen: „Kölle, ming Welt“ (1979) und jetzt, rechtzeitig zum Jubeltag, „Levve un levve loße“ (Albert Vogt-Verlag, 176 Seiten, 15,80 DM).

Ich weiß nicht, ob Lis Böhle sich je als Dichterin bezeichnet hat. Es gibt einen Ehrentitel, auf den sie unstreitig Anspruch erheben kann: sie war Jahrzehnte hindurch die Chronistin des kölschen Alltags. Das ist viel. Historiker und Museumsleute stellen heute alles Mögliche an, um den Alltag vergangener Zeiten zu rekonstruieren: den Kölner Alltag unserer Zeit wird man einmal nicht zu suchen brauchen, er ist in den Büchern von Lis Böhle aufbewahrt. HAH

Denk dran!

E kölsch Verzällche us „Levve un levve loße“

Su eß dat. Mer geit met ner Kabaß us dem Hus un kütt met zwei, drei, jo off sugar veer Täsche widder. Wie de Frau Murmann hüek. Dobei wollt se ungerwägs ganix kaufe, bestemmp nit. Se wollt ehr gode Grosche zosammehalde, ävver künne vör Laache, wa'mer en de Finstere all de schön Saache gestivvelt süht.

De Frog eß nor, wie kütt mer jitz met dem schwere Krom noh Hus,

wo mer nit got zo Foß eß. Do süht de Frau Murmann wie gerofe en Tax elans fahre.

„Hallo! Hallo, sid Ehr frei?“

Dä Fahrer, ne junge Mann, nick mem Kopp, hält sing Keß ahn un klemmp erus, för de Täsche hingen en der Wage zo zorteere.

„Nit kippe loße!“

Dä junge Mann laach: „Kein Sorg. Et kütt nix an Ör Fläschelcher. Wör och schad dröm. Un wo geit et hin?“

„No Hus.“

„Un wo eß dat?“

„Ah su, jo, ich Döppe. Ich meinen immer, jederein künt mer am Geseech avlese, dat ich vum Eigelsteinsveedel zohus ben. Ävver ich ben fruh, dat et Taxis gitt. Leever doför ungerwägs e Stöck Koche un en Taß Kaffee wunniger. Jöses, paßt op, paßt op. Dä Kääl links. Hat Ehr dat gesin? Hat Ehr dat gesin, we dä üvverhollt hät, ohne e Zeiche zo gevve? Dä Hanak. Fahrt Ehr nor wigger su vör-sichdig. Ehr kutt noch fröh genug en der Himmel.“

Dä junge Mann lort höösch nohm Schaltbrett. Do eß e Bild drop faßgemaht vun ner Frau met nem Kind, un dodrunger steit: „Denk an uns!“

„Saht ens, junge Mann, wer soll dat vörstelle?“

„Dat eß ming Frau un minge Jung.“

„Dat met dem Bild em Wage eß kein schläächte Idee. Et kann Ge-lägenheite gevve, wo mer iggelig weed. Dann tireck op dat Bild lore un an de Minsche denke, die einem am nöhkste ston. De Idee met dem Bild eß prima, die muß ich mer merke.“

E paar Dag drop klemmp der Frau Murmann ehre Son, der Hein, en singe Wage. Hä eß Reisende un vill ungerwägs. Hä kniep de Auge zosamme un lort nohm Schaltbrett. Wat eß dat dann? Wie kütt dat Bild vun singer Mutter dodrop? „Denk an mich“, steit drunger. Widder su'n jeck Idee vun der Mama.

Ävver wie hä e paar Kilometer wigger ne schwere Laßzog üvverholle well, lort hä wie zufällig op dat Bild am Schaltbrett. Et eß, als wollt im einer zorofo: „Denk an mich, Jung.“

Un promp liet hä dat Kunsstöckche met dem Üvverholle blieve. Hä muß dran denke, wat sing god ahl Mama wal allein anfangen dat, wann im ungerwägs jet passeet. Esu verdötsch eß de Idee met dem Bild ganit. Em Gägendeil. Mer weed höösch dran erinnert, dat et Minsche gitt, de sich öm einer sorge un för die mer sorge muß. Wann jederein got, met ander Wööt vörsichdig fahren dat, dann göv et bestemmp vil wunniger Trone un Leid op der Welt. „Denk dran!“

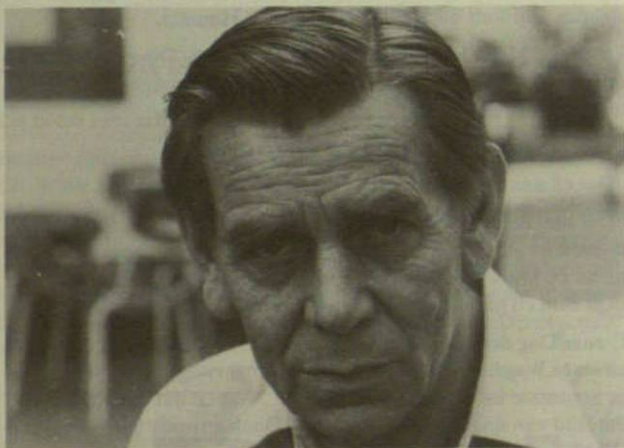
Lis Böhle

„Bei uns derheim“

Gustav Wodarczyk zum sechzigsten Geburtstag

Am 21. August 1981 hat Gustav Wodarczyk seinen sechzigsten Geburtstag gefeiert. Aus diesem Anlaß habe ich schon in Heft 43 von „Alt-Köln“ vorab sein Gedicht „Bei Hempels ungerm Kanapee“ abgedruckt, in dem er eine lustige Erklärung für die kölsche Redensart „Do süht et us wie bei Hempels ungerm Kanapee“ erfunden hat. In gleicher Weise hat er sich in seinem längsten Poem in 26 Strophen seine eigenen Gedanken über die Herkunft der Kallendresser-Figur am Altermarkt gemacht. Et Senneere litt im.

Gustav Wodarczyk war Schmiedemeister, dann Fischhändler in Dellbrück. In Jupp Blank hatte er Vorbild und Konkurrenz „tireck de Eck eröm“. Amboß und Schmiedehammer kommen in seinen Versen vor, aber das Gedicht „Botter bei de Fesch“, zu dem ich ihn immer provozieren wollte, hat er nie geschrieben.



Die Schilderung dessen, was man „kölsch Milljöh“ nennt, steht bei ihm nicht im Mittelpunkt. Er hat sich die heiklere Aufgabe gestellt, „mit Lachen die Wahrheit zu sagen“. Gustav Wodarczyk ist in seinen Texten das, was man einen Moralisten nennen kann. Moralismus in diesem Sinne gründet in der einfachen Überzeugung, daß das, was man tut, Folgen hat und daß man diese Folgen verantworten muß. Moralismus in diesem Sinne enthält die Forderung, daß man, wenn man glaubwürdig bleiben will, nicht das eine sagen und das andere tun darf: wer das Aussterben der Tante-Emma-Läden beklagt, aber selbst bei irgendeinem Großmarkt zum Rabattpreis kauft, der stellt sich selbst ein Bein, der ist eine Karikatur seiner

selbst. Heikel ist dieses Geschäft, weil man dabei Fettnäpfchen aufstellt, in die man manchmal auch selbst hineintritt.

In der Zeit seit dem Erscheinen seines Buches „Bei uns derheim“ hat Gustav Wodarczyk vornehmlich Texte ohne Bindung an Reim und Strophe geschrieben. In Heft 39 von „Alt-Köln“ sind Beispiele dafür zitiert. Hier sollen zwei weitere folgen:

Morjebett

Immer dran denke:
och hüek widder:
Jedereine,
dä der bejänt,
es ne Minsch –
ne Minsch vun Jott jewollt –
un nit nor einer
us Fleisch un Blot –
der Herrjott selver
hät im en
Siel
enjechauch –
denk immer dran:
laatsch nit
met jenälte Schohn drüver!

Ne iesije Kumpromeß

Noh langer Zick
soch mer se
ens widder
Ärm en Ärm –
et wor
Jlatties – –

Gustav Wodarczyk, vom Problem-Jahrgang 1921, hat, wenn ich das richtig sehe, eigentlich nie ein leichtes Leben gehabt. So mag man ihm zum Sechzigsten wünschen, daß er mit sich selbst und mit seinen Mitmenschen die Geduld nicht verliert. HAH

Donnerstag, 19. November 1981, 19.30 Uhr

im studio dumont
Breite Straße 70 (Pressehaus)

Willi Reisdorf liest
aus den „heiten und keiten“
von Oscar Herbert Pfeiffer

„Minschespill“

Zum ersten Buch von Gaby Amm

Die Leser der Kölner Tageszeitungen kennen sie von ihren Leserbriefen, die Stammgäste vieler Karnevals-gesellschaften kennen sie von ihren Reimreden, die treuen Besucher des „Hänneschens“ kennen sie von ihrem Stück „Dä Haupgewenn“, die Sülzer Kinder kennen sie von ihrem mutigen Versuch, an der Schule Berrenrather Straße kölschen Nachmittagsunterricht zu geben, die Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln kennen sie von der Mitwirkung in mancher Veranstaltung, und neuerdings kann man sie sogar mit einem bestimmten Glas Kölsch in der Hand auf Groß-Plakaten sehen: Gaby Amm ist ein Sonderfall unter den Kölner Mundartautoren. (Aber unter denen gibt es, aus der Nähe gesehen, eigentlich nur Sonderfälle.) Eine Auswahl von dem, was sie in den sieben Jahren seit 1974, in denen sie sich mit Elan und Ehrgeiz der „Mundartproduktion“ widmet, an Reim- und Prosatexten zu Papier gebracht hat, ist nun erstmals in Buchform unter dem Titel „Minschespill“ zu lesen (Greven Verlag Köln, 84 Seiten, 13,80 DM).

Da finden sich lange und kurze Gedichte „Rüümcher för et Poesiealbum“ und „Kölsche Wootspillcher för besser enzschlofe“, Prosatexte mit Erinnerungen an die Kinderzeit „em ahle gröne Zollstock“ in der Nähe vum Südfriedhof, an den ersten Auftritt und an Hannibal, ein Pferd im Rosenmontagszug. „Minschespill“, das ist ja auf Kölsch dasselbe, was Goethe im „Faust“ meint, wenn er sagt: „Aus dem hohlen finstern Tor dringt ein buntes Gewimmel hervor.“ Aber „Minschespill“ kann ja auch das Spiel meinen, das die Menschen so treiben, mit sich selbst und mit anderen. Jeder spielt mit, aber mancher hält sich nicht an die Regeln.



Aus der Kölner Stadtgeschichte

Günther Binding Köln- und Niederrhein-Ansichten im Finckenbaum-Skizzenbuch 1660-1665

Erstmalige vollständige Publikation des Skizzenbuches in Originalgröße
168 Seiten mit 162 Abbildungen; Format 23,5 x 18 cm,
farbiger Einband, DM 29,80

Toni Diederich Die alten Siegel der Stadt Köln

Gesamtdarstellung der Stadtsiegel vom 12. Jahrhundert
bis zur Franzosenzeit
104 Seiten mit 8 vierfarbigen und 48 schwarzweißen Abbildungen;
Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, DM 24,80

Thomas Parent Die Hohenzollern in Köln

Programmviefalt und politische Bedeutung von Königs- und Kaiser-
besuchen in Köln, textlich dargestellt sowie dokumentiert durch
zeitgenössische Bilder
140 Seiten mit 8 vierfarbigen und 52 schwarzweißen Abbildungen;
Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, DM 29,80

Heiko Steuer Die Franken in Köln

Die Entwicklung Kölns von der römischen Stadt zur
fränkischen Königspfalz
168 Seiten mit 8 vierfarbigen und 51 schwarzweißen Abbildungen;
Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, DM 29,80

Heiko Steuer Das Wappen der Stadt Köln

Entwicklung und Symbolgehalt des Wappens auf dem
Hintergrund der Kölner Stadtgeschichte
160 Seiten mit 8 vierfarbigen und 68 schwarzweißen Abbildungen;
Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, DM 29,80

Uwe Süßenbach Die Stadtmauer des römischen Köln

Die glanzvolle Epoche des römischen Köln, ihre Geschichte und ihre
Wurzeln im Spiegelbild der fast 2000jährigen Stadtmauer, die den
Plan der Altstadt bestimmt
104 Seiten mit 9 vierfarbigen und 48 schwarzweißen Abbildungen;
Format 16 x 23,5 cm, farbiger Einband, DM 29,80

Bezug nur über den Buchhandel!



Greven Verlag Köln

Man wird dieses Buch später datieren können, ohne auf die Jahreszahl zu schauen. Es kommt ein Stück kölsche Gegenwart darin vor: Rollschuh-Kunsthändler und Gastarbeiterkinder, der Brunnen am Ebertplatz („Ne Alpdraum“) und die umstrittene Rathaus-„Wolke“ von Hann Trier („Et Plümo“), aber auch die „Kirmes beim Hännische om Iesermaat“.

Es gibt auch leisere, stillere Töne. Ein Beispiel:

Troneleedche

Fleut noch ens dat kleine Leed,
wat suvill vun Kölle säht,
us der golde Puutezick,
vun dä Johre, fähn un wick.
Wie hamer de Mamm gefopp!
Dat geht mir nit us däm Kopp.

Fleut noch ens dat kleine Leed,
wat vun fröher suvill säht:
wie se uns nohm Bett gebraht,
wat se all op Kölsch geschwad.
Wie hamer de Mamm gefopp!
Dat geht mir nit us däm Kopp.

Fleut noch ens dat kleine Leed,
wat met all dä Wöötcher säht:
unse Klaaf, uns Muttersproch,
dovun kritt mer nie genug.
Wie hamer de Mamm gefopp!
Dat geht mir nit us däm Kopp.

Der letzte Text des Buches ist, wenn ich mich richtig erinnere, erstmals 1977 bei einer Veranstaltung zum Tag der Offenen Tür im Kölnischen Stadtmuseum vorgetragen worden:

Eß dat genug?

Wat mer üch gevve kann,
eß dat genug?
Jet leichte, fruh Gedanke
met Senn för dat, wat Kölsche suvill wää?
Die Wärme, die vun Hätze kütt,
kritt ihr die met?
Eß dat genug?

Wat mer verzälle kann,
eß dat genug?
Dat mer de gliche Sorge dräht
un och nit mieh wie ihr an Grosche hät.
De selve Angs, wat all noch kumme mag,
un stell ens bedde: wör doch öm dä Dag –

un dann die Hand, die mer üch reck.
Eß dat genug?

Wat mer üch schenke kann,
eß dat genug?
Jet löstige Stöckelcher, die för ze laache,
die alles ens för kooote Zick vergesse loße:
met vill Verständnis för su mänch Gedöns,
för Alder, Üvverdroß un Ping,
eß dat genug för Minsche, he vum Rhing?

Et eß nit vill. Ne Minsch wie ich eß klein,
un wat mer brängk, steiht off op ärg dönn Bein.
Doch hööt en minger Stemm dä Zidder,
wenn ich üch jet bränge,
met Hätzkloppe un Freud, bei üch ze sin.

Su denkt, et wör genug
un doht nit met mer schänge.

Das erste Buch ist immer ein Einschnitt im „Leben“ eines Autors. Wat mer eimol schwatz op wieß vun sich jejovven hät, dat kammer nit mih zoröcknemme. Die Frage „Eß dat genug?“ beantworten von da an die Leser. HAH

„Sophia Marx malt Köln naiv“

Zum 85. Geburtstag der Kölner naiven Malerin am 10. Juli 1981

„So schön könnte Köln sein!“ Das möchte man sagen, wenn man die Bilder von Sophia Marx betrachtet. Beim zweiten Hinsehen kommt man jedoch zu einem anderen Schluß: So schön ist Köln – wenn man es mit den richtigen Augen ansieht. Zum Beispiel mit den Augen von Sophia Marx. Zu ihrem 85. Geburtstag gab Karin Hackenbroich eine Auswahl ihrer Bilder heraus („Sophia Marx malt Köln naiv“, J. P. Bachem Verlag, 72 Seiten mit 32 Farbbildern, 28 DM). Die meisten ausgewählten Bilder sind in Öl auf Leinwand gemalt, fast alle haben Köln und seine Bewohner zum Thema.

Sophia Marx ist in der Frauenberger Mühle bei Euskirchen aufgewachsen, in einer sehr von der Natur geprägten Umgebung. 1919 kam sie nach Köln, wo sie seither lebt. Nachdem sie schon als Kind, nicht immer zur Begeisterung ihrer Eltern, auf alle erreichbaren Flächen gemalt hatte, machte sie erst 1954 ernst. Gewinne bei Wettbewerben ermutigten sie, an Malkursen der Volkshochschule teilzunehmen. Bald jedoch zeigte sich ihr Talent für naive Kunst, und sie legte mehr Wert auf die Entwicklung ihres eigenen Stils als auf die Aneignung dessen, was man lernen kann. 1960 wurden dann auch Galeristen und Kunstverleger aufmerksam. Ihre Bilder er-

schienen in Büchern und Kunstkalendern, es gab Ausstellungen im In- und Ausland. Heute sind sie sowohl in privaten Sammlungen als auch in städtischen Museen zu finden.

Über die Bilder von Sophia Marx zu schreiben ist nicht einfach, eigentlich muß man sie sehen. Sie wenden sich mehr an die Seele als an den Verstand und sind deshalb auch mit intellektuellen Beschreibungen und Analysen nicht zu erfassen. Was jedoch auffällt, was die Motive so ansprechend macht, das sind die Menschen, die immer die Hauptrolle spielen. Das Köln, das Sophia Marx zeigt, ist auf seine Bewohner zugeschnitten. In den Straßenszenen werden die Passanten nie zur anonymen Staffage, jeder Abgebildete unterscheidet sich vom anderen, ist ein Individuum.

Die Darstellung von Häusern und Bauwerken ist nie Selbstzweck, immer sind sie in das Alltagsgeschehen eingebettet. Wir werden daran erinnert, daß diese Stadt lebt. Gezeigt werden immer wieder Ereignisse, in denen ein Zusammenleben sichtbar wird, so bei dem Tanz auf dem Neumarkt, der Hochzeit vor dem Rathaus, den Rollschuhläufern auf der Domplatte, dem Poller Wochenmarkt. Viele Bilder beschäftigen sich auch mit der direkten Umgebung der Malerin oder mit persönlichen Erinnerungen: man sieht ihr Elternhaus, den Blick aus ihrem Fenster, das Café Bauer oder eine Schafherde auf den Poller Wiesen. Besonders schön sind auch die Serie mit Kölner Kirchen und Baudenkmalern oder die Rheinpromenaden.

So zeigt Sophia Marx ein Bild von Köln, das manchen vielleicht versöhnlich stimmt, der sich gerade über die Baustellen oder über die scheußlichen Beton-Neubauten geärgert hat. Auf jeden Fall gewinnt man eine neue Beziehung zu dieser Stadt, und möglicherweise werden sogar einige bisher eher passive Köln-Liebhaber angeregt, selbst einmal Motive aus ihrer Umgebung oder aus der Erinnerung festzuhalten – sicher nicht so kunstvoll wie Sophia Marx, aber vielleicht nicht weniger engagiert.

Karl-Heinz Nagelschmidt

„Der Kölner Friedhof Melaten“

Eine alte Dame aus Ratibor in Schlesien, die vor über zwanzig Jahren als Umsiedlerin nach Köln kam, erzählte mir kürzlich, wie sie damals versuchte, ihre neue Heimat kennenzulernen. Dabei fiel auch der Satz: „Kirchen und Friedhöfe sagen einem das meiste über eine Stadt.“ Was tatsächlich ein Friedhof alles sagen kann, zeigt das Buch, das Josef Abt, Hobby-Historiker und Oberstudienrat in Köln, und Wolfgang Vomm, Kunsthistoriker und Kulturreferent in Bergisch Gladbach, zusammen vorgelegt haben: „Der Kölner Friedhof Melaten“ (Greven Verlag Köln, 240 Seiten mit 166 Abbildungen und einer großen Faltkarte, 36 DM). Wer Josef Abt von

Kölnisches / Rheinisches im Herbst 1981

Gerta Wolff

Das Römisch-Germanische Köln

Führer zu Museum und Stadt. 288 Seiten mit vielen Abbildungen und Plänen. Kartoniert 25,- DM

Christa Zingsheim

Wegekreuze und Bildstöcke in Köln

138 Seiten mit 120 Abbildungen und 9 Stadtplänen. In Leinen 29,80 DM

Wilhelm Müller

Pferdebahn und Brückenhäuschen

Kindheit und Jugend in Köln vor 100 Jahren. 138 Seiten mit 21 Abbildungen. In Linson 14,80 DM

Kölsche Sprichwörter

Illustriert von „Odysseus“. Ein Kalender für 1982. 25 Blätter (Postkarten), 7,50 DM

Christa-Maria Zimmermann

Die Marktstraße

Kinder erleben Düsseldorf Geschichte. 168 Seiten mit 38 Abbildungen und 2 Stadtplänen. In Pappband mit Glatzfolien-Kaschierung 19,80 DM

Hans-Peter Pracht

Burg Olbrück und das Zissener Ländchen

Aus der Heimatgeschichte des Brohltals und der östlichen Vulkan-Eifel. 99 Seiten mit 42 Abbildungen und 2 Karten. In Leinen 29,80 DM

Verlag J. P. Bachem in Köln

seinem Vortrag vor dem Heimatverein im Oktober 1978 und von der anschließenden Führung über Melaten am Allerheiligen-Sonntag in Erinnerung hat, der ist schon vorab davon überzeugt, daß es nicht todernst zugeht in diesem Buch, sondern daß auch die „Krätzer“, die in Köln über „Malote“ im Schwange sind, und auch die Kuriosa, die zu Geschichte und Gegenwart von Melaten gehören, zu ihrem Recht kommen. Aber hier ist doch auch ganz seriöse Arbeit geleistet worden. Deren Ergebnis ist etwa ein sehr interessantes, umfangreiches, aber natürlich nicht vollständiges „alphabetisches Gräberverzeichnis“ von Hanna Adenauer bis Ernst Friedrich Zwirner und Julius van der Zypen, in dem weder Oberbürgermeister Hermann Becker („der rude Becker“) noch Peter Joseph Früh, weder Willi Ostermann noch Nikolaus August Otto, weder August Reichensperger noch Joseph Roesberg, weder Ferdinand Franz Wallraf noch der Lehrer Welsch, leider aber Caspar Arnold Stauff, der Gründer des Heimatvereins Alt-Köln, fehlt. Vielleicht noch interessanter ist das „Verzeichnis der auf dem Melatenfriedhof tätigen Künstler, Kunsthandwerker und Unternehmungen und ihrer Arbeiten“. Jedenfalls trägt das Buch seinen Untertitel zu Recht: es ist eine „Begegnung mit Vergangem und Vergessenem aus rheinischer Geschichte und Kunst“. Ich kann nur dringend empfehlen: wem es zu teuer ist, der sollte es sich schenken lassen. HAH

Ein heiterer Kalender für 1982

Schon seit 1974 zeichnet „Odysseus“ Illustrationen zu kölschen Sprichwörtern, Redensarten und Zitaten, die der J. P. Bachem Verlag in Form eines Kalenders herausgibt. Auch für 1982 ist wieder ein solcher erschienen: „Kölsche Sprichwörter. Ein Kalender für 1982“ (7,50 DM). Hinter dem Namen „Odysseus“ verbirgt sich

übrigens kein anderer als Hans Limmer, der Mit-Autor der erfolgreichen Kinderbuch-Reihe, die mit „Geh mit durch Köln“ beginnt. Seine Motive reichen diesmal von „Ene Droppe Jlöck es mer leever als e Faaß voll Verstand“ über „He e Läppche un do e Läppche jitt zesamme e Kinderkääpche“, „Ein Koh drieß mih wie dausend Nachtijalle“ und „Setz en Krat op ene jolde Stohl, se höpp doch widder en der Pohl“ bis zu „Met Froge kütt mer durch de Welt“. Man kann die 24 (Halb-)Monatsblätter und das Titelblatt nachher als Postkarten verwenden, aber manche sind denn doch so anzüglich, daß man sich wohl genau überlegen muß, wem man sie schicken kann, und andere wieder sind so nett, daß man sie, wenn überhaupt, am liebsten an sich selber schicken wird. HAH

Ein frommer Kalender für 1982

Seine Freunde hat seit 1976 auch der „Kölner Dom-Bild-Kalender“ gefunden. Prälat Dr. Jakob Schlafke, dem Heimatverein durch einen Vortrag im April 1980 mit dem Titel „Lichtbilder aus Geschichte und Vorgeschichte des Kölner Doms“ bekannt, betreut diesen Kalender als Fotograf und Kommentator und stellt ihn jedes Jahr unter ein Sachthema. Diesmal hat er die Engel gewählt („Kölner Dom-Bild-Kalender 1982, Engel im Kölner Dom“, im Verlag Kölner Dom, 10 DM). Es handelt sich um 24 Farbaufnahmen in Postkartengröße, von Stephan Lochners „Dombild“, auf dem kleine Engel über der Anbetung der Dreikönige schweben, und von Engeln an den Chorpfeilern, in den Glasfenstern, am Dreikönigenschrein, in den Chorschrankenmalereien und in einem Codex der Schatzkammer. Der jüngste ist der Schutz-Engel aus dem Fresko von Peter Hecker unter der Orgelempore, gemalt 1964. Der Kalender, den man übrigens auch aufstellen kann, ist, auch durch die

*Gut bestückte
Spezialabteilung:
KÖLNISCHES und
RHEINISCHES*

Sie finden auch seltenere Bücher bei uns

MARZELLUS-BUCHHANDLUNG

J. P. BACHEM

MARZELLENSTR. 41, 5000 KÖLN 1
BACHEMHAUS
FERNRUF: 134795

kommentierenden Texte von Prälat Schlafke, ein Meditationskalendarer. Er ist erhältlich im Kölner Dom, in einigen Buchhandlungen der Innenstadt, auch beim Erzbischöflichen Generalvikariat und, gegen schriftliche Bestellung, beim Verlag Kölner Dom, Roncalliplatz 2. Und wenn das Thema auch fromm ist, so sind die Bilder doch auf ihre Weise durchaus heiter. Wer wußte denn schon, daß im Kölner Dom ein Engel Dudelsack spielt? HAH

„Wat einer jitt, dat hät Wää“



Unser Mitglied Franzjosef Tillmann ist Deutschlands dienstältester Vereinsvorsitzender: seit der Gründung von DJK Löwe Köln am 21. April 1950 steht er an der Spitze dieses Sportvereins, der aus den Jugendgruppen der Pfarre St. Engelbert in Riehl hervorgegangen ist, dessen Leichtathleten aber bald stadtweiten Zulauf erhielten und einen ihrer größten Erfolge feierten, als sie den ASV Köln bei der in den fünfziger Jahren berühmten „Ringstaffel“ schlagen konnten. Am 27. Juni 1981

versammelten sich, ein wenig nachträglich, zur „äußeren Feier“, in die auch der sechzigste Geburtstag einbezogen wurde, viele Freunde und Mitglieder aus den drei vergangenen Jahrzehnten, unter ihnen Rudi Conin, Werner Gerhards, Helmut Rehker, Ludwig Sebus und Friedel Weber. Die „Riehler Jassemusekante“ sangen eine Reihe kölscher Strophen auf den Jubilar mit einem hübsch-besinnlichen Refrain:

Wat einer säht – un och mäht,
wat hä versteiht – un och deit,
wat einer jitt, dat hät Wää,
un, Lück, mer soll danke, bevör einer jeiht . . .

Wir begrüßen die neuen Mitglieder

Man könnte ja behaupten, es wäre Zufall, aber ehrlich gesagt haben wir diesem Zufall ein klein wenig auf die Sprünge geholfen: Nachdem wir im letzten Heft das Dreigestirn der Karnevalssession 1980/81 unter den Neumitgliedern aufzählen konnten, können wir diesmal das komplette „Dreigestirn“ der Kölner Stadtspitze als

Kölner denken und handeln energiebewußt.

Kölns Bürger wissen, wie wertvoll Energie ist. Und wie wichtig es ist, sinnvoll mit ihr umzugehen. Die Kölner Versorgungs- und Nahverkehrsunternehmen bieten ihnen dazu täglich gute Voraussetzungen.

Die Energieberater der GEW informieren über den wirtschaftlichen Energie-Einsatz und über die Möglichkeiten moderner Technologien. In den GEW-Kundenzentren erhalten Sie Rat zur richtigen Tarifwahl, und Hinweise fürs tägliche Energiesparen.

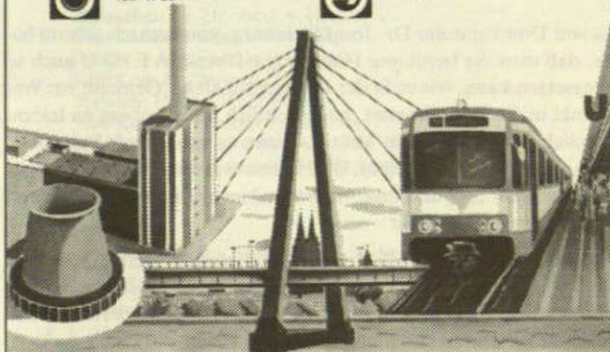


Die Energieberater
Gas-, Elektrizitäts-
und Wasserwerke Köln AG
Tel. 1780

Die Busse und Bahnen der KVB bringen an jedem Werktag 600.000 Menschen sicher an ihr Ziel – umweltfreundlich und Energie-sparzaam. KVB – ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität. Busse und Bahnen. Grüne Welle für Vernunft.



U-Bahn, Straßenbahn,
Omnibus und Güterverkehr
Kölner Verkehrs-Betriebe AG
Tel. 5471



neue Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln begrüßen: Oberbürgermeister Norbert Burger, Bürgermeister Dr. Heribert Blens und Bürgermeister Jan Brügelmann (gleich stehen sie in alphabetischer Reihenfolge). Wir hoffen, daß sie sich nun gewissermaßen aus der Nähe davon überzeugen können, daß der Heimatverein kölsche Geschichte, Sprache und Eigenart mit guten Gründen und nach Kräften pflegt. Dieser Gruß gilt allen Neumitgliedern:

Helene Bank, Köln-Deutz; Katharina Beyer, Köln-Zollstock; Dr. Heribert Blens, Bürgermeister, Köln-Dellbrück; Elfriede Braun, Frechen; Jan Brügelmann, Bürgermeister, Köln-Deutz; Norbert Burger, Oberbürgermeister, Köln-Müngersdorf; Hans Fey, Köln-Sülz; Hilde Fischer, Köln-Braunsfeld; Julius Flohr, Köln; Herbert Friedel, Köln-Sülz; Ursula Geitmann, Köln-Ehrenfeld; Werner Goecke, MdR, Köln-Deutz; Käthe Gurski, Düsseldorf; Gustav Hamacher, Köln-Ehrenfeld; Grete Hein, Köln; Hilger Jardin, Köln-Esch; Alfred-Georg und Antonia Kirchhain, Köln; Edmund Kirchholtes, Köln; Erich Koch, Köln-Sülz; Robert Kohlgrüber, Köln-Ehrenfeld; Gisela und Heinz Kolling, Köln-Sülz; Elsbeth Kupzyk, Köln-Mülheim; Helga Lenz, Argenbühl-Ried; Petra Liessem, Köln-Lindenthal; Karola Makosch, Köln; Eugen Marxen, Köln-Lindenthal; Klaus Michna, Köln-Deutz; Monika Motsch, Köln-Poll; Hans Reiferscheid, Köln-Deutz; Balbina Rieschick, Köln-Deutz; Emil Schrahe, Köln-Deutz; Franz Schwartz, Köln; Elfriede Theisen, Köln-Höhenhaus; Hansjörg und Rüdiger Walbrecht, Köln-Nippes; Alfred Weil, Köln; Charlotte und Hubertus Wilczek, Frechen-Bachem, und Hans Mathias Zündorf, Erkelenz.

„Alte Esel jubilierten ohne Unterlaß“

Es war Domkapitular Dr. Josef Steinberg, von dem ich gelernt habe, daß man die berühmte Habsburger-Devise AEIOU auch so übersetzen kann, wie es in der Überschrift steht. Gemeint ist: Wer einmal in die Jahre kommt, hat eigentlich immer etwas zu feiern. Ähnlich ist das in einem Verein. Wenn er groß wird, braucht er auch einen großen Vorstand. Und in einem großen Vorstand gibt es in jedem Jahr „runde“ Tage, manchmal mehr, manchmal weniger. 1981 waren es eher mehr:

Am 24. April feierte Willi Reisdorf, amtierender stellvertretender Vorsitzender, dem der Verein vor allem die organisatorische Betreuung fast aller Veranstaltungen verdankt, in körperlicher und geistiger Frische seinen fünfzigsten Geburtstag.

Am 30. Mai feierte Willi Löllgen, Archivar des Heimatvereins, mit seiner Frau Gerda Goldene Hochzeit.

Am 19. Juni feierte Änni Klinkenberg, Spielleiterin der „Kumede“, Schauspielerin und Autorin, ihren fünfzigsten Geburtstag.

Am 26. Juni feierte Dr. Peter Falter, früher stellvertretender Vorsitzender und jetzt Ehrenmitglied des Vorstands, seinen fünfundsechzigsten Geburtstag.

Am 11. Juli feierte Luise Brandt, Beisitzerin im Vorstand und (wenn sie nicht gerade unter einem Schrank liegt) der gute Geist der Vorstandssitzungen („Nimm zwei“), ihren achtzigsten Geburtstag.

Am 26. Juli feierte Kurt Hartmann, stellvertretender Schatzmeister und unersetzlicher Spezialist für Studienfahrten zum Bodensee, seinen siebzigsten Geburtstag.

Am 1. August feierte Heinz Bauer, Geschäftsführer der „Kumede“, mit seiner Frau Erika, die sich wie ihr Mann immer wieder um organisatorische Belange des Heimatvereins, besonders um den Kartenverkauf, verdient macht, Silberne Hochzeit.

Ihnen allen wünschen wir auch weiterhin alles Gute.

HAH

Wir haben zu danken

Heimatverein und Redaktion von „Alt-Köln“ danken den Inserenten des Jahres 1981 herzlich für ihre spürbare finanzielle Unterstützung. Wir bitten unsere Mitglieder und Leser, den Inserenten ihr freundliches Wohlwollen zu schenken:

J. P. Bachem Verlag in Köln
Benziger Buchhandlung
Blumen Mohr
Buchhandlung Gonski
Greven Verlag Köln
Kölner Bank
Kreissparkasse Köln
Marzellus Buchhandlung J. P. Bachem
C. Roemke & Cie. Buch- und Kunsthaltung
Stadtparkasse Köln
Stadtwerke Köln GEW/KVB
Venator KG

Eine namhafte Druckkostenbeihilfe in Höhe von 900 DM für unsere Veröffentlichungen, insbesondere für die Buch-Jahresgabe „Kölsche Scheldereie 1-2“ von Wilhelm Koch, haben wir außerdem vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz erhalten. Auch dafür sagen wir herzlichen Dank.

Dankenswert finden wir auch den Hinweis der Stadtkonservatorin Frau Dr. Hiltrud Kier zu „Alt-Köln“ Heft 43, Seite 30, daß die Restaurierung des Denkmals an der Stadtmauer bei der Ulrepforte fest geplant ist.

Kölle kenne künne!

Sechste Folge unserer Preisauflage

Unsere neue Frage, die wir ganz vorsichtig formulieren müssen (sie ist eigentlich etwas für die Freunde von „Micro-Macro“), lautet:



Was ist und wo befindet sich das, was hier abgebildet ist? Die Antworten sind bis zum 1. Januar 1982 (Poststempel entscheidet) auf einer Postkarte zu richten an unseren Schriftführer Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21.

Die Aufgabe der fünften Folge war wohl doch ziemlich schwer, und die Hilfe, die ich gegeben habe (daß es „an diesem Hause für kleine und große Kinder anderes zu schauen gibt“ als gerade den Giebel) hat sogar manchen in die falsche Richtung geführt: einige dachten an das Affenhaus im Zoo, andere an das Haus der Puppenspiele am Eisenmarkt. Aber dann kamen doch immerhin fünfzehn richtige Einsendungen. Einige Einsender begnügten sich wieder nicht damit, einfach die Lösung hinzuschreiben. Bernd Fervers schrieb in Anlehnung an „Droben stehet die Kapelle“: „Droben prangt das Kölner Wappen, schauet in die Schildergaß, drunten gehn auf Schusters Rappen Kölsche auf Entdeckungsspaß.“ Außerdem meinte er: „Wie schön, wenn der Heimatverein einem durch den Blick nach oben die Augen öffnet. Wir dürfen also in Köln getrost den Kopf hoch halten.“ Martin Jungbluth kommentierte: „Vor ein paar Jahren fiel mir dieser schöne Ziergiebel auf, als ich einmal aus dem schräg gegenüberliegenden Kaufhof kam und mein Blick zufällig dort hinaufging. Ohne diesen Zufall wäre diese Aufgabe eine harte Nuß gewesen; denn wer vermutet dies in der Schildergasse, wo nur wenig den Krieg und die Aufbauzeit überdauert hat.“

Genau deswegen haben wir dieses Motiv ausgewählt! Horst Groß legte als Beweis dafür, daß er fündig geworden war, gleich wieder ein Foto der Giebelfront bei. Und Toni Buhz schließlich schickte die Lösung in Reimform: „Op der Schildergass ne Givvel, dä zeeht e Huus, dat es bekannt, weil do drenne zick Jahrzehnte dä ‚Feldhaus‘ es, e Spillzügland! Doch verbaut dat Siggegässche, die Eck zo bestemme es ungewess. Mer süht Reklame nor un Ladefenster. Ov et Eck Scheldergass un Pälegässche es?“ Das ist es in der Tat: es handelt sich um den Ziergiebel des Hauses, in dem sich das Spielwarengeschäft von Feldhaus (eben „für große und kleine Kinder“) befindet, und dieses Haus steht Ecke Schildergasse und Perlengäßchen (wobei das Straßenschild des Perlengäßchens nur am hinteren Ende, also an der Ecke Perlenpfuhl, angebracht ist). Aber eins will ich doch noch hinzufügen: Bei so netten Antworten macht mir dieses Ratespiel inzwischen mindestens ebenso viel Spaß wie den Einsendern.

Nachzutragen sind zum Schluß die Gewinner der fünften Folge: Rudolf Berlips, Maria Beschow und Katharina Fischer, alle Köln 1, und die Preise für die neue sechste Folge: Wir bieten diesmal drei „Dom-Bild-Kalender 1982“, dazu als Sonderpreis ein Exemplar unseres neuen Fastelovends-Ordens. Wie immer gilt: Unter den richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Und wieder gilt auch: Nun sucht mal schön! HAH

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V.
zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart
Vorsitzender: Dr. Heribert A. Hilgers,
5000 Köln 1, Vor den Siebenburgen 29
Verlag: Heimatverein Alt-Köln e.V.
Redaktion: Dr. Heribert A. Hilgers
Druck und Anzeigenverwaltung:
Druck- + Verlagshaus Wienand
5000 Köln 41, Weyertal 59
Vertrieb: Hubert Philippsen
5000 Köln 21, Deutzer Freiheit 64
Ein Bezugspreis wird für „Alt-Köln“ nicht erhoben.
Er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Fotonachweis: S. 2 Heli Steingass; S. 3 Ilse Roggendorf; S. 5 Hansherbert Wirtz; S. 8 Stadt Bonn, Bildstelle für technische Ämter; S. 12 aus Toni Diederich, „Die alten Siegel der Stadt Köln“, S. 71; S. 14, S. 21 privat; S. 16, S. 17, S. 23 Klaus-Jürgen Kolvenbach.

Druckauflage: 1750.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Diesem Heft liegt ein Exemplar der Satzung des Heimatvereins Alt-Köln (11/81) bei.



KREISSPARKASSE KÖLN




Prämien sparen 14%

Wer denkt nicht schon heute an die finanzielle Basis der Ziele von morgen?

Wir haben die neue Sparform, die Sie bei der Verwirklichung dieser Ziele unterstützt.

Diese attraktive Sparform sollten Sie sich nicht entgehen lassen. Ihr Geldberater hat immer Zeit für Sie.

Und hier Ihre Vorteile:

- Sie wählen Ihre feste monatliche Sparrate (ab DM 30,-).
- Die Einzahlungsdauer beträgt 6 Jahre.
- Die Zinsen für Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist werden jährlich gutgeschrieben.
- Nach 7 Jahren erhalten Sie neben Ihren Sparleistungen und Zinsen zusätzlich 14% -Prämie auf das eingezahlte Kapital.
- Keine Einkommensgrenzen.

P/04/81